

# DER AFFE UND DER BRÄUTIGAM

*Poße mit Gesang in 3 Acten,  
von Job. Nestroy*

*Musik vom Kapellmeister [Georg] Ott*

[1836]

## PERSONEN:

- HERR VON FLACHKOPF, ein Gutsbesitzer  
 BERTHA, seine Tochter  
 LISETTE, deren Stubenmädchen  
 5 HERR VON MONDKALB, ein Gutsbesitzer  
 CARL MARIA TIBURTIUS HECHT, sein Diener  
 5 MAGISTER GEISTREICH  
 BUXBAUM, Schloßgärtner des Herrn von Flachkopf  
 GENOFEVA, seine Tochter  
 10 TIGERZAHN, Inhaber einer Menagerie  
 ANTON, ] Bediente bei Herrn von Flachkopf  
 CHRISTOPH, ]  
 FAUST, Menagerie-Knecht  
 MAMOK, ein Affe  
 15 [KARAMUTZ, ein Knabe]  
 WILHELM VON FÖHRENTHAL, Sohn eines Rentiers aus der Stadt  
 CONSTANTIUS IMMERZORN, Gerichtshalter  
 GRÜN, ] Beisitzer  
 GRA[U], ]  
 20 BLASIUS, Amtsdienstler  
 HERR VON WELLNAGEL  
 FRAU VON STEIN  
 SOPHIE VON NORDTHAL, ihre Nichte  
 HERR VON MORGENTHAU  
 25 HERR VON ABENDROTH  
 GÄSTE, BEDIENTE, MENAGERIE-KNECHTE, WÄCHTER

*Die Handlung spielt auf dem Schlosse des Herrn von Flachkopf,  
und in der nächsten Umgebung.*

## ERSTER ACT

(Saal im Schloß bei Flachkopf, Mittel und zwei Seitenthüren, mitten hinten eine gedeckte Tafel, rechts vorne ein Kamin, links ein Fenster, links vorne ein Tischchen mit Taschenspiel-Apparaten.)

## Erste Scene

(WILHELM, FLACHKOPF, BERTHA, GEISTREICH, GÄSTE, BEDIENTE.)

(ALLE sitzen an der mit Dessert besetzten Tafel. BEDIENTE zu beiden Seiten, WILHELM steht am Tischchen und produziert Taschenkünste. ALLES in erwartungsvoller Spannung.)

## Chor

Nein, nein, das war doch gar zu toll,  
Ich weiß nicht, was ich denken soll  
Wenn er auch das zusammen bringt,  
Unmöglich, daß es ihm gelingt.

WILHELM. Jetzt geben Sie Acht, meine Herren und Damen!  
(Hat unterm Chor eine Karte verbrannt und die Asche in eine Blechmaschine gethan.) Wie ich sage: Eins, Zwei, Drei, wird der verbrannte Treffbub unversehrt aus diesem Becher hervorkommen.

FLACHKOPF. Hören Sie auf! das ist unglaublich!

GEISTREICH. ·Contra rerum naturam·.

GÄSTE. Es kann nicht sein!

WILHELM. Werden sich sogleich überzeugen. (Klopft mit einem schwarzen Stäbchen auf den Becher.) Hokus! Pokus!  
Eins, Zwei, Drei. (Der Treffbub mit einer abgerissenen Ecke erscheint.)

ALLE (höchst erstaunt). Ach, das ist unglaublich!

FLACHKOPF. Es muß eine andere Karte sein!

WILHELM (zu FLACHKOPF). Belieben Sie zu sehn, ob die Ecke, die Sie abrisen, paßt.

FLACHKOPF (nimmt das Abgerissene, was er hat, paßt es an, ruft mit Grauen). Sie sind ein Hexenmeister!

WILHELM. O, ich bitte, das ist offenbar, und ein Zweifel nur

obwaltet, ob es weiße oder schwarze Magie ist, ob verborgene Naturkräfte oder Mächte der Finsterniß –

GÄSTE. Der Himmel steh uns bei!

BERTHA (zu WILHELM). Wilhelm? Was hör ich? Mächte der Finsterniß –

WILHELM. Aber liebe Bertha! (Zu ALLEN freundlich.) Ich glaube, man will mich zum Besten haben.

FLACHKOPF. Nein, wir halten Sie für etwas Schlechtes, für einen Schwarzkünstler.

GEISTREICH. Ich bin Magister, ich weiß Alles zu erklären, was inner den Gränzen der Natur liegt, das aber mit der Karte kann ich mir nicht erklären, ·ergo· liegt es außer den Gränzen der Natur. ·Dixi·!

BERTHA. Mir wird unheimlich zu Muthe.

GEISTREICH (leise zu FLACHKOPF). Suchen Sie den Geist los zu werden. (Laut.) ·Beatus, qui procul·. Ich werde die Gesellschaft in den Garten begleiten. (ALLE, scheu auf WILHELM blickend, ab, auch BERTHA.)

FLACHKOPF (zu den BEDIENTEN). Entfernt euch! (Ängstlich.) Aber bleibt in der Nähe! (Für sich.) Ist schauerlich, mit so einem Menschen allein!  
(BEDIENTE ab.)

## Zweite Scene

(FLACHKOPF, WILHELM.)

WILHELM. Ich kann mich von meinem Staunen nicht erholen.

FLACHKOPF. Ich noch weniger.

WILHELM. Glauben Sie also wirklich –

FLACHKOPF. Wir wissen, daß Sie Künste treiben, bei denen es nicht mit rechten Dingen zugeht.

WILHELM. Hahaha! Ich muß lachen, ich mag wollen oder nicht.

FLACHKOPF. O, die Hölle hat auch ihr eigenes Gelächter.

WILHELM. Aber lassen Sie sich doch belehren.

FLACHKOPF. Ich bin gewiß ein aufgeklärter Mann, aber das mit dem Treffbuben war Zauberei.

WILHELM. Kein leichteres Kunststück, als das – da die blecherne Büchse einen doppelten Boden hat –

FLACHKOPF. Und ein einfacher Zauberspruch, ich weiß woran ich bin –

WILHELM. Nein, das ist zu arg! daß die Leute in dieser Gebirgsgegend abergläubisch sind, das wußte ich wohl, daß aber selbst in den höhern Ständen –

FLACHKOPF. Genug! Ich habe Ihren Vater, ehe er in die Residenz zog, oft gewarnt, Sie nicht studiren zu lassen. Doktor Faust ist auch ein Student gewesen. Nichts führt leichter auf Abwege, als zu großer Durst nach Wissen.

WILHELM. In die Gefahr scheinen Sie nie gerathen zu sein.

FLACHKOPF. Daß mir Ihr Aufenthalt hier, der mir Anfangs recht angenehm war, jetzt, seit ich Sie im wahren Lichte sehe, nicht ferner wünschenswerth sein kann, werden Sie wohl begreiflich finden.

WILHELM. Wie? Sie weisen mir, dem Sohne Ihres Jugendfreundes, die Thüre?

FLACHKOPF. Aus obbesagtem, und aus noch einem Grunde. Ich bemerke, daß Sie Ihr Auge auf meine Tochter werfen, daraus könnte in keinem Falle, selbst, wenn Sie nicht böse Künste trieben, etwas werden. Sie ist die Braut meines intimsten Freundes, des Herrn von Mondkalb, dessen Ankunft ich jeden Augenblick erwarte, Sie werden daher wohl daran thun, mein Schloß zu verlassen, noch ehe Ihr finstres Treiben zu den Ohren unsers Gerichtshalters kommt, das ist ein Mann von altem Schrot und Korn, es sind noch nicht zehn Jahre her, daß er eine Hexe wegen Wettermacherei verbrennen ließ. Also mein Herr – Gott befohlen, kann man nicht einmal sagen zu Ihnen – also – adjeu! (*Ihn heimlich messend zur Seitenthüre ab.*)

WILHELM. (*allein.*) Unter was für Leute bin ich da gerathen? In unserm lichten Jahrhundert auf solche Finsterniß zu stoßen, auf das war ich nicht gefaßt – und meine Bertha – jetzt hab ich Alles verdorben. Wer kann mich aus diesem Labyrinth reißen?

*Dritte Scene*

(LISETTE; DER VORIGE.)

LISETTE (*die früher eintrat, einfallend*). Niemand, nicht einmal die Hand eines listigen Stubenmädchens, welches ihre Herrschaft in jedem Punkte weit übersieht. Sie haben eine solche Geschichte hier angefangen.

WILHELM. Ja, aber wie konnt ich auch nur denken – als ich meinem Vater schrieb, daß Berthas Liebreitz mir mein Herz bestriekt, so antwortete er mir, ich möchte ja den alten Flachkopf auf alle mögliche Weise amüsiren und ihn so für mich zu gewinnen suchen, und da glaubte ich denn, mein ganzes gesellschaftliches Unterhaltungstalent, in Bewegung setzen zu müssen.

LISETTE. Das wär ganz gut, wenn Sie nur nicht zugleich den Aberglauben der hiesigen bornirten Generation in Bewegung gesetzt hätten. Fräulein Bertha weinte im Garten, als sie sich unbemerkt glaubte.

WILHELM. Sie weinte – ?

LISETTE. Da kommt sie! (*Ab.*)

*Vierte Scene*

(BERTHA, WILHELM.)

WILHELM (*ibr entgegen*). Meine Bertha!

BERTHA. Gehn Sie fort von mir, Sie sind ein Zauberer!

WILHELM. Aber Bertha, was fällt Ihnen ein?

BERTHA. Der Herr Magister hat es soeben sonnenklar bewiesen, daß Sie ein Kind der Finsterniß sind – Schämen Sie sich.

WILHELM. Wie könnt ich ein Zauberer sein! Wäre ich einer, so zauberte ich uns Beide weit von hier. Sie als mein geliebtes Weib in meine Arme, und hätte so die ganze Natur um mich her in ein Feenland verwandelt.

BERTHA. Aber Wilhelm! das klingt ja ganz wie ein Zauberspruch.

WILHELM. O möchte er Ihr Herz, mit dem süßen Liebeszauber erfüllt, auf immer zu mir wenden!

BERTHA. Wenn Sie nur das mit dem Treffbuben nicht gemacht hätten.

WILHELM. Lassen Sie doch den kindischen Wahn!

BERTHA. Ich bin die Dame Ihres Herzens, aber vor einem Menschen, der so mit dem Treffbuben verfährt, vor dem hat die Herz-Dame eine unwillkürliche Scheu.

WILHELM. Holder, süßer Engel!

BERTHA (*zärtlich*). Wilhelm! das Zaubern müssen Sie sich abgewöhnen.

WILHELM. Ich bin ja kein Zauberer.

BERTHA. Gewiß nicht? Nun, dann will ich wieder die Ihrige sein. Wenn Sie nur dem Vater den Glauben benehmen könnten.

WILHELM. Ach, der hat mich aus dem Hause gewiesen. Ich muß fort.

BERTHA (*ängstlich*). Aber nur nicht weit, daß ich Sie alle Tage sehn kann.

WILHELM. Sie sollen heirathen, heute noch kommt Ihr Bräutigam an.

BERTHA. Zaubern Sie ihn fort – ja so, Sie sind ja kein Zauberer. 's ist recht, Sie sollen auch keiner sein. Bei mir muß Alles hübsch natürlich zugehn. Jetzt muß ich aber zum Vater, wenn der mich bei Ihnen sähe, er würde glauben, Sie haben mich verhext. (*Rechts ins Seitenzimmer ab.*)

WILHELM. Liebes, theures Mädchen! Du bist eine Zauberin, auf ewig hast du mich in deinen Zauberkreis gebannt. (*Mitten ab.*)

### Fünfte Scene

(CHRISTOPH, ANTON.)

CHRISTOPH. Ein Wagen ist ins Schloß gefahren.

ANTON. Das ist er ohne Zweifel.

CHRISTOPH. Nur geschwind dem gnädigen Herrn gesagt.

ANTON (*eilt rechts hin*). Euer Gnaden, der Herr von Mondkalb ist da!

FLACHKOPF (*innen*). Ist er da? (*Kommt rechts.*) Mein Freund!

### Sechste Scene

(FLACHKOPF, MONDKALB.)

MONDKALB (*in altmodischem Reisekleid*). Flachkopf!

FLACHKOPF. Mondkalb! (*Umarmung, BEDIENTE ab.*)

MONDKALB. Da bin ich, von den Flügeln der Liebe in die Arme der Freundschaft getragen.

FLACHKOPF. Du siehst gut aus, beinahe so gut als ich.

MONDKALB. Wir Zwei haben schon das Glück, daß wir gar nicht alt werden. Denk dir meine Rüstigkeit, ich habe freilich einen sehr bequemen Reisewagen, aber in drei Tagen habe ich die Reise von zwölf Meilen vollendet.

FLACHKOPF. Und stehst frisch und gesund da, bravissimo! du bist ein Bursche, der noch ganz zum Bräutigam taugt.

MONDKALB. Unter andern, mein Bedienter wird die Sachen aus dem Wagen bringen, wo kann er –

FLACHKOPF. Er soll nur hier Alles ablegen, man wird ihm deine Zimmer anweisen.

MONDKALB. Du, ich führe Dinge mit mir, unter andern einen großen Koffer mit Masken, zwei noch größere kommen nach.

FLACHKOPF. Wozu das?

MONDKALB. Am Tage der Verlobung wird maskirter Ball gegeben.

FLACHKOPF. Ach, das ist ein herrlicher Gedanken!

MONDKALB. Wir wollen uns Alle maskiren, daß keiner sich selbst kennen soll.

FLACHKOPF. Unterhaltung soll's geben, daß eine die andere jagen soll. Es wird mir wohl thun, auf die gehabte Unannehmlichkeit –

MONDKALB. Unannehmlichkeit?

FLACHKOPF. O, eine fatale, schauerliche Geschichte!

MONDKALB (*etwas ängstlich*). Schauerlich?

FLACHKOPF. In meinem Schloß hat sich ein Schwarzkünstler eingenistet.

MONDKALB (*sehr ängstlich*). Mir wird schwarz vor den Augen.

FLACHKOPF. Der Sohn des alten großthuenden Föhrenthal treibt solchen Teufelsunfug. Ich habe ihm aber schon das

·Consilium abeundi· gegeben. In einer Stunde längstens ist er fort.

MONDKALB. Das ist recht, mit solchen Leuten ist nicht gut –

FLACHKOPF. Meiner Tochter hat er auch die Ehre angethan, sich in sie zu verlieben.

MONDKALB. Na, das wäre das Wahre!

FLACHKOPF. Er blieb ihr aber gleichgültig, und überhaupt, wenn sie dich sieht –

MONDKALB. Da wird sie erst einsehn, was für ein Abstand zwischen mir und so einem windigen Burschen ist.

FLACHKOPF. Komm, ich werde dich sogleich ihr vorstellen.

MONDKALB. Nein, nein, jetzt nicht, bis der andre Wagen kommt, wo die Präsente eingepackt sind, ein Bräutigam muß nie mit leeren Händen erscheinen.

FLACHKOPF. Du bist ein pfiffiger Kautz, was hast du ihr denn gebracht?

MONDKALB. Herrliche Sachen. Schmuck, Putzwaren aus der Residenz.

FLACHKOPF. Schön, schön! Aber das hat sie Alles im Überfluß, und ich Dummkopf habe vergessen, dir zu schreiben, womit du ihr die angenehmste Überraschung bereitet hättest.

MONDKALB. Mit was denn? Vielleicht läßt sich noch –

FLACHKOPF. Sie hat die sonderbare Passion, sich im Garten eine ganze Menagerie anzulegen, da hat sie türkische Gänse, indianische Tauben, alle Gattungen Papageien, zwei Dammhirsche, etc. nun wäre ihr sehnlichster Wunsch, einen Affen zu haben.

MONDKALB. Einen Affen? Ja, das wird jetzt so leicht nicht möglich sein. Vor der Hand muß sie schon so mit mir vorlieb nehmen.

FLACHKOPF. Freilich! Nun komm, Freund, du mußt dich bei einer Flasche Rheinwein von den Strapazen der Reise erholen. *(Beide rechts ab.)*

*Siebte Scene*

*(HECHT allein.)*

HECHT *(bepackt mit Reisegeräthschaften, die er während des Ritornells ablegt).*

*Lied*

*1.*

Die erste Reis in mein'm Leben wär jetzt vollbracht,  
Und was hab ich Alls für Erfahrungen gmacht,  
In ein Wirthshaus hat uns der Kellner betrogn,  
Im andern waren die Better nit weiß überzogn,  
Im dritten warn z'rissne Salveter aufm Tisch,  
Im vierten warn die Kälbernen Schnitzl nit frisch,  
Ja, so was erlebt man halt selten zu Haus,  
Drum 's Reisen, das bildet den Menschen erst aus.

*2.*

Menschenkenntniß erwirbt man auch nur auf der Reis,  
Was einem da Alls vorkommt, das is aus der Weis,  
Ein Müller haben wir gsehn, der verkauft müchtlets Mehl,  
Der Charakterzug ist wirklich originell,  
In Buxthal hab ich mit einer Schmiedin scharmirt,  
Der ihr Mann hat mich beim Ohrwaschl weiter geführt,  
Ja, so was erlebt man halt selten zu Haus,  
Drum 's Reisen, das bildet den Menschen erst aus.

Jetzt bin ich zwölf Meilen von meinem Geburtsort entfernt,  
es ist eine ungeheure Distanz, mich wundert's nur, daß ich  
das fremde Klima so gut vertrag – Die Sonnenstrahlen  
müssen hier viel kürzer sein als in unserm Erdgürtel. Bei  
uns is um dreiviertel auf acht Uhr erst die Dämmerung  
gewesen, und hier hat es schon zehn Minuten nach halber  
angfangt dunkel zu werden. Die Vegetation is eben so ver-  
schieden, ich hab hier unzeitige Agras gsehn, bei uns hab  
ich schon von die halbzeitigen 's Zwicken kriegt. Ob in der  
menschlichen ·Race·, namentlich in der weiblichen Gattung,

auch so ein Unterschied ist? Bin neugierig, ob sie hier auch solche Madeln haben, wie bei uns.

*Achte Scene*

(LISETTE; DER VORIGE.)

LISETTE. Er ist der Bediente des Herrn von Mondkalb?  
 HECHT (*betrachtet sie erstaunt*). Ah, das ist gar auffallend.  
 LISETTE. Was glotzt Er mich so an?  
 HECHT. Das ist zu auffallend.  
 LISETTE. Ja, was denn?  
 HECHT. Nicht wahr, Sie ist hier Stubenmadl? Der Unterschied! unser altes Stubenmadl zu Haus und die da. Beide sind Stubenmadln, und der Unterschied! O Natur! wie mannigfaltig bist du in deinen Werken.  
 LISETTE. Mir scheint, bei Ihm rappelt's! Da links sind die Zimmer für Seinen Herrn.  
 HECHT. Das ist Nebensache. Aber eine wichtigere Auskunft kann Sie mir geben. Herrscht in dieser Gegend auch Liebe?  
 LISETTE. Nein, etwa nicht, glaubt der Herr, wir sind hier von Holz?  
 HECHT. Also doch wahr, was ich in Büchern g'lesen hab, so weit die Schöpfung reicht, nichts als Liebe.  
 LISETTE. Ich weiß nicht, was ich aus dem Menschen machen soll?  
 HECHT. Wenn's Ihr gfällig ist, ein Geliebten. Namens: Carl Maria Tiburtius Hecht. Sag Sie mir, gehört Sie zu den Eingebornen?  
 LISETTE. Ich bin von hier, aber Gott sei Dank in der Stadt erzogen.  
 HECHT. Erlauben Sie mir, Eingeborne! (*Kneift sie in die Backen.*)  
 LISETTE. Solche Keckheiten werd ich mir –  
 HECHT. Sonderbar! ihre Haut ist viel zarter als die Haut in unsrer Gegend.  
 LISETTE. Was wären das für Sachen!  
 HECHT. Das sind naturhistorische Bemerkungen, wie sie jeder Reisende hin und wieder macht.  
 LISETTE. Mach der Herr seine Bemerkungen, wo Er will, aber mich laß Er unbemerkt, das rath ich Ihm! (*Mitten ab.*)

*Neunte Scene*

(HECHT, MONDKALB, *aus Seitenthür.*)

MONDKALB. Was hat Er hier gehabt, Bursche?  
 HECHT (*verlegen*). Ich hab Erkundigungen eingezogen, über die Beschaffenheit der hiesigen Bewohner.  
 MONDKALB. Bewohner? Mir scheint, Ihm stechen die Bewohnerinnen in die Augen.  
 HECHT. Ist's meine Schuld, daß das erste Wesen, das mir hier begegnet ins Frauenzimmerartige schlägt?  
 MONDKALB. Schweig, ich kenne dich, du bist ein frivoler Bursche, in deinem Kopfe steckt nichts als Liebelei.  
 HECHT. Jetzt möcht ich wissen, wer's troffen hat, was ich eigentlich in mein Kopf hab? Sie sagen: Liebelei, die Frau Mutter: Wasser, der Schulmeister: Stroh. –  
 MONDKALB. Aber hütthe dich, wenn ich dir hinter das Geringste komme, daß du mir hier im Schlosse –  
 HECHT. Besorgen Euer Gnaden nichts, es ist bei mir so dann und wann nur ein Anflug von Schwärmerei –  
 MONDKALB. Den ich nicht leide, ich hasse nichts mehr, als die zwecklosen Liebeleien des Dienstvolks.  
 HECHT. Ich werd mich bestreben im Kampfe meiner Leidenschaft stets den Sieg zu erringen. (*Will ab.*)  
 MONDKALB. He, Maria!  
 HECHT. Was befehlen Euer Gnaden?  
 MONDKALB. Ich muß dir sagen, ich bin da in einer Verlegenheit – ich brauche einen Affen –  
 HECHT. Na, der wird nit so schwer zu kriegen sein.  
 MONDKALB. Meine Braut hat eine sonderbare Passion, drum möcht ich mit einem Affen –  
 HECHT (*für sich*). Kurios, das können sonst die Frauenzimmer nit leiden, wenn man mit ein Affen kommt.  
 MONDKALB. So ein Affe kommt auch sehr hoch.  
 HECHT. 's kommt halt drauf an, was man trinkt.  
 MONDKALB. Aber du bist ein dummer Kerl. Es ist ja von keinem Rausch, sondern von einem Thier, einem wirklichen Affen die Rede.  
 HECHT. Ja, da hätten Sie sich deutlicher ausdrücken sollen.  
 MONDKALB. Siehst du, mir ist da ein Gedanke gekommen –

Unter den Masken, die ich mitgebracht, befindet sich auch ein sehr täuschend gemachter Affenanzug. Wie wär's, wenn ich mich selbst als Affe verkleidete, und sie einige Zeit in der Täuschung erhalte –

HECHT. Das ist eine Vieh-Idee, aber eine gute Idee. 5

MONDKALB. Sie liebt die Affen, ich nahe mich ihr als Solcher, und auf den ersten Eindruck kommt ja Alles an. 5

HECHT. Gut, ich hol jetzt heimlich den Anzug aus dem Koffer.

MONDKALB. Wenn ich nur – ich fürchte, ich werde die 10 Gesten und Bewegungen eines Affen nicht recht treffen.

HECHT. A ja, das ist gar kein Zweifel.

MONDKALB. Nun, so mach schnell!

HECHT. Ich bin überzeugt, Euer Gnaden werden sich so be- 15 nehmen, als wenn Sie von jeher ein Vieh gewesen wären. (HECHT *links*, MONDKALB *rechts ab*.)

## VERWANDLUNG

(Schloßpark, vorne rechts ein Baum mit Rasenbank, hinten praktikabler Hügel.)

### Zehnte Scene

(MAMOK *allein*.)

(Beim Verwandeln beginnt eine den Affen charakterisirende, 20 bizarre Musik, er kommt vom Hügel herab und füllt die Dauer der Musik mit Lazzi und Sprüngen *·ad libitum·* aus, zu Ende klettert er auf der Vorderkoulisse links in die Höhe und verschwindet.) 25

### Elfte Scene

(GENOFEVA *allein*.)

(Die Musik *ging ·attaca· ins Ritornell eines ländlichen Liedchens über*.)

### Lied

#### 1.

Im Wald bin i gern,  
Mag vom Garten nix hörn,  
Im Garten da müssen die Bäum sich genirn,  
Und reihenweis wie's Militär paradirn,  
Im Wald aber steht jeder Baum, wo er will,  
Kein große Scheer, setzt seinen Ästen a Ziel,  
Drum im Wald bin i gern,  
Mag vom Garten nix hör'n. 15  
(Jodler)

#### 2.

Im Wald bin i gern,  
Mag vom Garten nix hörn;  
Selbst d'Vögel im Garten gefallen mir nicht,  
Sie singen als wärn s' aufm Werkel abg'richt. 20  
Das is ganz was anders weit draußen im Wald,  
Wie frei da der Gsang von die Vögel erschallt;  
Ich mag vom Garten nix hörn,  
Nur im Wald bin i gern. 25  
(Jodler)

Das ist mein größter Verdruß, daß ich eine Gärtners- und keine Jägers-Tochter bin. Es ist Alles so schön draußen in der freien Natur, und so ein künstlich zugestutzter Garten hat halt was Widerliches für mich. Jetzt gar, seitdem ich weiß, daß der junge schöne Mensch aufm Schloß ein Hexenmeister ist, jetzt trau ich mich kaum mehr nach Haus. (Setzt sich auf die Rasenbank, und nimmt zwei Bouquetten von Waldblumen aus dem Körbchen.) 30

## Zwölfte Scene

(DIE VORIGE; MAMOK.)

MAMOK (*springt, von GENOFEVA unbemerkt von der ersten Coullisse auf den Baum worunter sie sitzt*).

GENOFEVA (*betrachtet die Bouquets*). Es sind inländische Erzeugnisse, aber ich find all die exotischen Gschichten, die mein Vater in die Glashäuser erzeugt, sind nix dagegen. Er leid's nit, wenn ich mich mit solchen Blumen putz, und ich kann's halt doch nicht unterlassen. Das eine Bouquett steck ich mir hier in die Locken – (*Thut es, geht etliche Schritte vor.*)

MAMOK (*biegt sich vom Baum herab, nimmt das andere Bouquett und steckt sich es ans Ohr, und schwingt sich unbemerkt wieder auf den Baum*).

GENOFEVA. Es muß sich gar nicht übel ausnehmen, schad, daß man in dieser Gegend so wenig Gelegenheit hat, die Blicke auf sich zu ziehen. Das andre Bouquett kommt hieher. (*Will es von der Rasenbank nehmen.*) Was ist das? das Bouquett ist verschwunden. Kein Mensch is in der Näh – (*Aufschreiend.*) Ach, das is Zauberei! das hat der Hexenmeister gethan! (*Läuft bestürzt ab.*)

## Dreizehnte Scene

(MAMOK, TIGERZAHN, KNECHTE.)

TIGERZAHN (*mit seinen Knechten, die Schlingen tragen, aus links hinten*). Nur hieher, in diese Gegend hat sich das Thier geflüchtet, wir müssen seiner wieder habhaft werden, nur aufgepaßt!

EIN KNECHT. 's ist ewig schade um den Mamok, daß er ausgekommen ist.

TIGERZAHN. Er ist das wichtigste Stück meiner Menagerie. Bekommen wir ihn wieder, so will ich euch die gehabte Mühe mit Trinkgeldern – ihm aber die Angst die er mir verursachte mit Hunger und Schlägen lohnen.

EIN KNECHT (*MAMOK bemerkend*). Da sitzt er auf dem Baum.

TIGERZAHN. Richtig! Jetzt nur vorsichtig zu Werke gegangen.

(*Während dem Ritornell des folgenden Chores, nähern sich die KNECHTE vorsichtig mit den Schlingen dem Baume, wo MAMOK sitzt, er aber springt schnell herab.*)

Chor der KNECHTE

5 (*Während sie MAMOK immer verfolgen, er ihnen aber von einer Seite zur andern mit verschiednen Lazzi entwischt.*)

Das abscheuliche Thier

Ist bald dort und bald hier,

Bald nieder, bald hoch,

10 Wir erwischen ihn doch.

10 (*Nach vergeblicher Herumjagerei, springt MAMOK dem Hintergrunde zu und entflieht schnell über den Hügel.*)

Chor

Vergebliche Müh,

15 15 Dort laufet das Vieh,

Flink vorwärts über Stock und Stein,

Den Mamok hol der Teufel ein –

(*ALLE gehen unwillig links hinten ab.*)

## VERWANDLUNG

20 (*Saal wie I. Act, 1. Scene. Die Tafel ist weg. ZWEI BEDIENTE und CHRISTOPH und ANTON tragen einen gedeckten Theetisch zum Kamin vor.*)

## Vierzehnte Scene

(CHRISTOPH, ANTON.)

25 CHRISTOPH. Aber, Anton, sag mir, glaubst du das wirklich vom Herrn von Föhrenthal, daß er ein Satan Beschwörer ist?

ANTON. Ich glaub Alles, was mein gnädiger Herr glaubt.

30 CHRISTOPH. Ich nicht. Der Herr von Föhrenthal hat mir gerade zwei glänzende Thaler gegeben. So ein Mensch kann keine schwarze Seele haben.

30 ANTON (*nach der sich öffnenden Thüre links blickend*). Der Bediente vom fremden Herrn kommt.



CHRISTOPH. Gehn wir, das ist ein unausstehlicher Kerl!

ANTON. Hast du schon gered't mit ihm?

CHRISTOPH. Nein, aber er ist mir unausstehlich! (BEIDE *ab.*)

### Fünfzehnte Scene

(MONDKALB; HECHT, *aus Seitenthür links.*)

HECHT. Es ist Niemand da, kommen Euer Gnaden nur.

MONDKALB (*als Affe, aber mit natürlichem Gesicht*). So, jetzt bin ich bereit, meiner Braut als Affe entgegenzutreten.

HECHT. Nein, so natürlich – wirklich, wenn man Euer Gnaden so anschaut, so weiß man nicht, ist das eine Verkleidung, oder ist Ihr gnädiges Herrn-Gewand nur a Maske.

MONDKALB. Schmeichler! Ich fürchte nur, die Bewegungen –

HECHT (*mit Galanterie*). Warum? Die haben Sie ja. Sie haben lange Hände, haben ein kaglbaum Gestell, mit ein Wort, bei Ihnen macht's nur der Frack, sonst wären S' ganz Aff.

MONDKALB. Aber halt, die Hauptsach wär, das Gesicht zu malen, hätt ich bald vergessen.

HECHT. Warum? es thut's so.

MONDKALB. Was fällt Ihm ein? Die Affen sind ja hier blau, hier weiß, hier braun.

HECHT. Aha! ich hab glaubt, sie schauen so aus.

MONDKALB. Er ist schlecht in der Naturgeschichte bewandert. Wart Er hier, ich will gleich fertig sein. (*Links ab.*)

HECHT (*allein*). Wie sich der Mann herunterplagt, um durch Kunst ein Affen vorzustellen, und die Natur hat schon so viel für ihn gethan.

### Sechzehnte Scene

(GENOFEVA; DER VORIGE.)

GENOFEVA (*durch die Mitte*). Der Vater hat gsagt, ich soll das gnädige Fräulein fragen, ob sie nichts braucht – ich wollt, ich wär schon wieder drauß aus dem entrischen Schloß.

HECHT (*für sich*). Die zweite Eingeborne, die mir zu Gesicht kommt. [(*Laut.*)] Wer sind Sie holde Bewohnerin dieser Zone?

GENOFEVA. Ich bin die Gärtnerstochter vom Schloß.

HECHT. Unbegreifliche Natur-Erscheinung!

5 GENOFEVA. Na, an einer Gärtnerstochter wird doch nichts Unbegreifliches sein.

HECHT. Also hier haben die Gärtner Töchter? Da sieht man, was das Klima macht. In unserm Himmelsstrich haben wir zwei Schloßgärtner, und jeder hat fünf Buben, aber von Töchtern ist da keine Spur.

10 GENOFEVA. Wenn der Herr ein Zweifel hat, ob ich die Gärtnerstochter bin, da wird Er am Besten thun, wenn Er meine Frau Mutter fragt, ades! (*Im Gehen, für sich.*) Das ist a kurioser Mensch. (*Ab.*)

15 HECHT (*allein*). Wie mir die gfallt – wirklich weit besser noch als die Vorige, die ich gsehn hab.

### Siebzehnte Scene

(DER VORIGE; LISETTE.)

LISETTE (*durch die Mitte*). Wie die Bedienten nachlässig sind, das ist schrecklich! Wir Stubenmadln haben auch die Gedanken immer wo anders als beim Dienst, aber gegen die Bedienten sind wir noch Gold. (*Stellt die Zuckerbüchse auf den Theetisch.*)

HECHT. Noch immer so spröd wie früher?

20 20 LISETTE. Laß mich der Herr gehn!

HECHT. Sie hat etwas Zurückstoßendes an sich. Mir scheint aber, das is nur Schein, unter dem Mantel der Kälte verbirgt Sie Ihr Privatgefühl. (*Will sie umarmen.*)

LISETTE. Der Herr wird jetzt gleich eine fangen! (*Ab.*)

30 HECHT (*allein*). Diese witzigen Antworten haben einen eigenen Reitz für mich. Wie mir die gfallt, wirklich weit besser noch als die Vorige. Kurios, die, die ich grad seh, die gfallt mir immer am besten. Es g'hört sich nit, aber ich kann nix davor, wie mir Eine vors Gesicht kommt, gleich keimt Liebe. Ich werd mir das abgewöhnen einmal bei Gelegenheit.

## Achtzehnte Scene

(DER VORIGE; MONDKALB.)

MONDKALB (*das Gesicht als Affe bemalt*). So, jetzt bin ich ganz in der Ordnung.

HECHT. Ich weiß nicht, dunkler ist jetzt Ihr Gesicht, aber früher war es viel natürlicher.

MONDKALB. Schweig, das verstehst du nicht. Geh und such mir einen Knüppel zu verschaffen, daß ich mich daran stützen und so die gehörigen Sprünge machen kann.

HECHT. Gleich Euer Gnaden, Sie Aff Sie! (*Mitten ab.*)

MONDKALB (*allein*). Ich glaub der impertinente Schlingel – ach nein, es ist ja nur ein Kompliment, welches er der Natürlichkeit meiner Maske macht. – Ich höre Jemand kommen. (*Ist indeß rechts zu stehen gekommen.*) Verdammt, da ist er schon! (*Will links ab, da es zu spät ist, kriecht er unter den Tisch.*)

## Neunzehnte Scene

(DER VORIGE; WILHELM.)

WILHELM (*tritt im Reisekleid durch die Mitte ein*). Alles betrachtet mich hier mit scheuen unheimlichen Blicken, ich muß fort, doch im nächsten Wirthshaus wird Halt gemacht und von dort aus wird mittels meines Bedienten und der pfiffigen Lisett ein neuer Operationsplan eingeleitet. Wenn ich sie nur sehen könnte, um Abschied zu nehmen. Von der Geliebten zu scheiden, fällt doch wie Zentnerlast aufs Herz. Schreiben muß ich ihr wenigstens einige Zeilen. (*Zieht die Brieftasche heraus, legt sie geöffnet auf den Tisch um zu schreiben.*) Muß es ihr wiederholen, wie unendlich theuer sie meinem Herzen ist. (*Nimmt den Bleistift, setzt sich und tritt* MONDKALB.)

MONDKALB. O weh!

WILHELM (*springt auf*). Was giebt's hier?

MONDKALB (*kriecht vor*). Sie sind mir auf die Nase getreten. (*Hält die Hand vors Gesicht.*)

WILHELM (*erstaunt*). Was ist das? Ein Affe, der spricht –  
MONDKALB. Ein kleiner Scherz, mein Herr, ich bitte Sie um Verschwiegenheit.

WILHELM. Darum sollte ich eigentlich bitten, Sie haben mich behorcht.

MONDKALB. Unter dem Tischtuch klingt Alles so dumpf, ich habe kein Wort von Ihrem Selbstgespräch verstanden.

WILHELM. Mit wem hab ich also das Vergnügen, in einer so sonderbaren Verkleidung bekannt zu werden?

MONDKALB. Ich bin der Gutsbesitzer Ciprianus von Mondkalb, der Bräutigam des Fräuleins von hier, und intimester Freund des Herrn von Flachkopf.

WILHELM (*auffahrend*). Mein Nebenbuhler!

MONDKALB (*erschrocken*). Nebenbuhler?

WILHELM. Ja, ich sag es Ihnen frei und offen, ich liebe das Fräulein, und werde wieder geliebt, und nie –

MONDKALB (*immer ängstlicher*). Sie sind doch nicht gar –

WILHELM. Wilhelm von Föhrenthal.

MONDKALB (*springt ängstlich auf*). Der Schwarzkünstler?! Der Himmel steh mir bei! (*Wankt zitternd zum Tisch.*)

WILHELM (*bei Seite*). Schwarzkünstler? Auch er hat diese Meinung von mir, wie er zittert – Halt! Da fährt mir ein Gedanke durch den Kopf. Der Wahnglaube soll mein Glück begründen und mir den Nebenbuhler vom Hals schaffen. (*Mit schauerlicher Stimme.*) Ja, ich bin der Schwarzkünstler Föhrenthal.

MONDKALB (*bei Seite, ängstlich seufzend*). Ich dachte der wär schon über alle Berge.

WILHELM (*wie oben*). Der berühmte Doktor Faust ist nur ein Primaner gegen mich, und weit mehr leiste ich, als von ihm die Sage ist.

MONDKALB (*zitternd, bei Seite*). O weh, o weh! (*Laut.*) Mein hochgelahrter, studirter Herr, meine Schuld ist es nicht, daß der Vater mir die Tochter gibt und nicht Ihnen.

WILHELM (*wild*). Hahahahaha!

MONDKALB (*für sich*). Das ist das ächte Hohngelächter der Hölle.

WILHELM (*mit schauerlichem Ton*). Damit ist's vorbei, du halb entmenschetes Thier! du halbverthierter Mensch.

MONDKALB. Wenn Sie diese Kleidung genirt, so lege ich sie ab.

WILHELM. Nun und nimmermehr!  
 MONDKALB (*zusammenbebend*). Was – was –?  
 WILHELM. Du hast gefrevelt an dem Restchen Menschenwürde, das dir die Natur verliehen, hast mit frechem Hohn zum Thier dich verkleidet, dadurch entzogst du dich der höhern Mächte und bist anheimgefallen des Abgrundes lau-  
 5 ernder Gewalt.  
 MONDKALB (*jammernd*). Ich unglückseliger Bräutigam!  
 WILHELM. Bräutigam – Hahaha!  
 MONDKALB (*zusammenfabrend*). Schon wieder das schauerliche Gelächter!  
 WILHELM. Du wolltest Thier sein, werde es nun für immer!  
 (*Hebt den Stock als Zauberstab, geht um ihn herum, im Beschwörungston.*)  
 ·Rubicundus niger·  
 Die Hölle bleibt Sieger,  
 ·Infernal Elixir·  
 Der Mensch wird zum Thier,  
 Pocht die Nacht: Eins, Zwei, Drei,  
 Ist's ·humanum· vorbei.  
 20  
 MONDKALB (*in größter Angst auf die Knie fallend*). Barmherzigkeit, gnädigster Zauberer! Ich trete Ihnen ja meine Braut ab mit größtem Vergnügen, ich will gar nichts mehr wissen von ihr.  
 WILHELM. Versprechungen in der Todesangst, das kennt man, wie die gehalten werden, deshalb seh ich mich vor. Indessen will ich doch Gnade für Recht ergehen lassen über dich. Du sollst Mensch bleiben, jedoch wenn du es wagst, ohne meine Erlaubniß das Gewand von dir zu legen, wenn ein menschlicher Laut zu meinem Zauber-Ohr dringt, so wirst du zum wirklichen Affen dein Lebelang.  
 25  
 MONDKALB (*steht auf*). Ich will Alles thun, Alles – ich muß also als Affe angezogen bleiben und darf kein Wort reden?  
 WILHELM. So ist's!  
 MONDKALB. Darf ich auch mit mir selbst nicht reden?  
 35  
 WILHELM. Das darfst du, doch nur dann, wenn du überzeugt bist, daß Niemand dich hören kann.  
 MONDKALB. Und wie lange muß ich so bleiben?  
 WILHELM. Wahrscheinlich so lang, bis ich Berthas Gatte bin.  
 40  
 Ich verlasse dich nun, doch meine Geister werden dich un-

sichtbar bewachen, und mir's im Augenblick melden, wenn du mein Geboth übertrittst. Dann zittre! – Weh, weh! (*Mit gravitätischen Schritten mitten ab.*)

Zwanzigste Scene

(MONDKALB *allein.*)

MONDKALB. (*Ganz vernichtet.*) Gibt es eine gräßlichere Situation? Affe und Bräutigam zugleich. Affe geworden, um die Braut zu erringen, und die Braut verlieren, um nicht Affe zu werden, das ist schrecklich!

Einundzwanzigste Scene

(FLACHKOPF, BERTHA; DER VORIGE.)

FLACHKOPF. Wie gesagt, er ist ein galanter Mann! Es zu hören, daß du einen Affen wünschst, und zu beschließen in aller Schnelligkeit einen aufzutreiben, koste er, was er wolle, war das Werk eines Augenblicks.

15  
 BERTHA. Ach, Vater, der Affe würde mich wohl freuen, aber – (MONDKALB *erblickend*) Ach, da ist er ja schon!

FLACHKOPF (*erstaunt*). Unbegreiflich! wo hat denn mein Freund in der Schnelligkeit den Affen herbekommen?

20  
 BERTHA (*freudig*). Ach, das ist ja ein prächtiges Thier.

FLACHKOPF (*öffnet die Seitenthür*). Bruder Mondkalb, komm nur heraus, du hast dich ausgezeichnet, du hast schon einen Stein im Bret[t]e –

25  
 BERTHA (*rechts hinausrufend*). Christoph, Anton! Ruft schnell die ganze Gesellschaft! Ich hab einen Affen, einen prächtigen Orangutang.

MONDKALB (*ringt stumm die Hände*).

FLACHKOPF (*ging herein, kommt zurück*). Er ist nicht da, der lose Schalk, er macht sich präzios, er will sich dem Dank seiner Braut entziehen.

30  
 BERTHA (*kindisch vergnügt*). Nein, die Freude!

FLACHKOPF. He, Bediente! (BEDIENTE *kommen.*) Seht doch

geschwind nach Herrn von Mondkalb, er soll gleich zu seiner Braut kommen. (BEDIENTE *ab.*)

BERTHA. Seht nur, Vater, was für possirliche Gesichter er schneidet.

### Zweiundzwanzigste Scene

(GEISTREICH, DIE GÄSTE; DIE VORIGEN.)

GEISTREICH. Wir staunten ob der Kunde, die wir vernommen.

FLACHKOPF (*auf MONDKALB zeigend*). Da steht der Affe.

DIE GÄSTE. Ach, das ist ein superbes Thier!

BERTHA. Nicht wahr, das wird das Capo meiner Menagerie.

GEISTREICH. Er scheint sehr zahm zu sein. (*Besieht MONDKALB.*) Das ist der *Simia ordinis maximä*, auch *homo silvestris*, von den afrikanischen Peruanern Orangutang genannt, ein Thier, welches beinahe *rationem humanam* besitzt, dabei aber ein boshaftes, tückisches Beest.

BERTHA. Ja, ja, Vater, der Herr Magister hat Recht, statt Sprünge zu machen und possirliches Zeug zu produziren, hängt er den Kopf, das leid ich nicht.

FLACHKOPF. O dafür hab ich ein Remedium in der Tasche, eine kleine Hundspeitsche. (*Zieht sie heraus.*)

### Dreiundzwanzigste Scene

(CHRISTOPH, DREI BEDIENTE; DIE VORIGEN.)

CHRISTOPH. Euer Gnaden, der Herr von Mondkalb ist nirgends zu finden.

FLACHKOPF. Er wird zum Teich gegangen sein, Enten zu schießen. Indeß soll uns sein Affe die Zeit vertreiben. (*Zu MONDKALB.*) Her da, du obstinates Beest, ich werde dir lernen den *Melancholicus* spielen, du sollst schon lebendig werden.

MONDKALB (*macht in der Desperation alle möglichen Sprünge*).

GEISTREICH. Das Medikament hilft!

BERTHA *und* GÄSTE (*untereinander*). Ah, scharmant! prächtig! Wie lustig er jetzt wird.

MONDKALB (*sinkt nach mehreren Sprüngen erschöpft auf einen Stuhl*).

BERTHA. Was ist das? meinem Affen wird nicht gut?

(*Während dem Ritornell springt MAMOK zum Fenster herein auf den Theetisch, dann auf den Kamin, wo er sitzen bleibt. Niemand bemerkt ihn, weil ALLE um MONDKALB beschäftigt sind.*)

*Chor*

Der fällt in den Stuhl herein,  
Ach, was mag wohl dem Affen sein?

EIN HERR.

Führt schnell ihn in die Luft hinaus,  
Sonst hauchet er sein Leben aus.

(*CHOR repetiert, führen MONDKALB ab.*)

MAMOK (*allein, springt unter dem Nachspiel des Chors auf den Theetisch zurück, wirft den ABGEHENDEN, die es aber nicht bemerken, den Theeservice nach, wickelt sich dann ins Tischtuch, kugelt sich herab unter beliebigen Lazzi*).

[*Ende des ersten Actes*]

## ZWEITER ACT

(Zimmer im Schloß mit Mittel- und einer Seitenthüre rechts, daneben vorne ein offenes Fenster. Davor ein Schreibtisch, links vorne ein Toilett-Tisch.)

## Erste Scene

(FLACHKOPF, BERTHA, CHRISTOPH, ANTON, MAMOK, BEDIENTE.)

## Chor

Gesucht haben wir mit größtem Fleiß,  
Doch, wo er ist, der Himmel weiß,  
Wenn nur kein Unglück ihm geschieht,  
Zu finden ist er einmal nit.

FLACHKOPF (*ging indeß hin und her*). Ich will dir aber den Text lesen, Freund Mondkalb, wenn du zurückkommst. Mich so durch unbegreifliches Verschwinden in Angst zu setzen.

CHRISTOPH (*hat es gehört*). Wie leicht kann ihm was geschehen sein, so ein alten decrepiten Herrn –

BERTHA (*die links sitzt und MAMOK mit Zuckerwerk fütterte*). Was alt? Vater ist er wirklich so alt? Und Sie haben gesagt, daß ich ihn heirathen soll?

FLACHKOPF. Er ist nicht alt. (*Zu CHRISTOPH*.) Halt du ein andermal das Maul, Dummkopf! – (*Zu BERTHA*.) Er ist ein jovialer, rüstiger Mann, etwas bei Jahren – aber –

BERTHA. Ach also erst bei Jahren, ich habe geglaubt, daß er schon in den Jahren ist –

FLACHKOPF. Wer weiß, was er wieder für einen Scherz vorhat, auf einmal wird er da sein, eh wir's uns versehn. (*Zu den BEDIENTEN*.) Geht! (*BEDIENTE ab*.)

## Zweite Scene

(FLACHKOPF, BERTHA, MAMOK.)

BERTHA. Aber was sagen Sie, Vater, zur plötzlichen Veränderung meines Coko?

FLACHKOPF. Coko hast du ihn genannt?

BERTHA. Nicht wahr, Coko ist der schönste Name, den man einem Affen geben kann? Früher also hab ich meinen Coko in melancholischem Zustande im Garten verlassen, ich trete in mein Zimmer, sitzt Coko auf dem Tisch und macht die lustigsten Sprünge, er muß durch andere Alleen mir vorge laufen und über das Pfirsich-Geländer zum Fenster hereingestiegen sein. Ach, sehen sie doch, Vater, was er alles kann. (*Zu MAMOK*.) Allons, Coko! produzir dich! dann bekommst du dieses Bisquit. (*Zeigt es ihm, MAMOK macht verschiedene Sprünge ·ad libitum·*.) Nun, was sagen Sie?

FLACHKOPF. Das ist der gescheidteste Affe, den ich je gesehn habe.

BERTHA. Da Coko, hast du deinen versprochenen Lohn. (*Gibt sie ihm, MAMOK macht ein paar freudige Sätze und wirft zufällig ein Parfümfläschchen von der Toilette*.) O weh, die schöne Kristallflasche. (*Hebt sie auf*.) Sie hat einen Sprung durch und durch.

FLACHKOPF. Du abscheuliches Thier, wart! wo hab ich denn gleich meinen Stock hingestellt? (*Sucht*.)

BERTHA. Ach, Vater! Sie müssen ihn nicht gleich schlagen,

FLACHKOPF. Ja, das muß sein! Ah, dort lehnt ja mein Spanisches Rohr! (*Hinten rechts gehend*.)

BERTHA (*folgt, ihn abhaltend*). Aber Vater, wegen jeder Kleinigkeit – (*BEIDE haben MAMOK den Rücken gewendet, der zum Fenster hinaus springt, ·a Tempo· kommt traurig, nichts abmend MONDKALB durch die Mitte, und kommt auf MAMOKS Platz zu stehen*.)

## Dritte Scene

(FLACHKOPF, BERTHA, MONDKALB.)

FLACHKOPF. Das muß sein, so ein Thier merkt sich sonst nichts, ein paar tüchtige Hiebe können nicht schaden. (*Geht auf MONDKALB los, gibt ihm ein paar Hiebe.*) Du abscheuliches Thier! Ich werde dich lernen!

MONDKALB (*reibt sich in stummer Verzweiflung den Rücken*).

BERTHA (*FLACHKOPF den Arm haltend*). Ein andersmal wird er's nicht mehr thun.

FLACHKOPF. Mit gehöriger Strenge behandelt, wird er sich nach und nach alle Unarten abgewöhnen, und dir viel Freude machen. Siehst du, dieses Vergnügen hast du einzig und allein dem galanten Herrn von Mondkalb zu danken. Ich hoffe, du wirst ihm auch dafür mit der gehörigen Freundlichkeit entgegen kommen, ihn nicht kränken durch Widerspenstigkeit, wenn er seinen Antrag macht. – Mit einem Worte in acht Tagen ist eure Hochzeit.

BERTHA. Vater, dieser Ausspruch fällt mir wie ein Mühlstein aufs Herz. Wenn ich ihn deswegen heirathen soll, weil er mir einen Affen geschenkt, den geb ich ihm gleich wieder zurück.

FLACHKOPF. Du wirst den Affen behalten und den Mondkalb dazu. Ich befehle es dir!

BERTHA. Lieber Vater, ich kann nicht!

FLACHKOPF. Wirst schon können, und wenn du nicht kannst, so mußt du, und wenn man muß, kann man Alles. Oder hättest du dich gar hinter meinem Rücken verplämpert?

BERTHA (*ängstlich*). Verplämpert? was ist das? doch nicht gar ein Schwur? wenn's ein Schwur ist, dann hab ich mich verplämpert.

FLACHKOPF (*zornig*). Was ist das?

BERTHA. Ach, schreien Sie mich nicht so an, lieber Vater! Ich will ja Alles im Guten gestehen.

FLACHKOPF. Bekenne, oder zitre!

BERTHA. Ich habe Wilhelm von Föhrenthal geschworen, ihn zu heirathen.

FLACHKOPF (*äußerst aufgebracht*). Was? Dem hast du einen Schwur gethan?

BERTHA. Ich hab ja nichts verloren dabei, er hat früher mir denselben Schwur geleistet.

FLACHKOPF. Ungerathene! Aber das hilft nichts! Alles Lari-fari, diese Liebesbetheuerungen gelten nichts.

5 BERTHA. O ja, sie gelten. Ich habe zwar nicht mit lauter Stimme geschworen, auch die zwei Finger nicht in die Höhe gehoben, ich habe nur mit gesenktem Haupte, so leise als möglich gesagt: ich schwöre es, die Ihrige zu werden. Aber so leise als ich auch gesprochen, er hat es doch gehört, davon überzeugte mich der Kuß, den er auf meine Lippen drückte, folglich gilt der Schwur, und ich bin die Seinige, und ich kann keinen Anderen heirathen – und jetzt – Vater, jetzt wissen Sie Alles.

FLACHKOPF (*zornig auf sie losgehend*). Abscheuliche, Entartete! das sollst du –

15 BERTHA (*ängstlich*). Aber Vater, Sie werden mich doch nicht gar schlagen wollen, wie den Coko? Ich bin ja kein Affe.

FLACHKOPF (*sich mäßigend*). Warum gleich zum Extrem schreiten, ich will erst noch gelindere Saiten aufziehen. (*Laut.*) Komm her und sag mir, wie hat es dir denn einfallen können, einen Hexenmeister heirathen zu wollen?

BERTHA. Ach, er ist ja keiner; er sagt, nur dumme Leute halten ihn dafür.

25 FLACHKOPF. Er leugnet, das thut jeder Verbrecher.

BERTHA. Also wär er wirklich einer?

FLACHKOPF. Ein Satansbursche! der einst mit Haut und Haar zum Bösen fährt.

BERTHA (*kleinlaut*). Und da nähm er mich wohl gar mit?

30 FLACHKOPF. Freilich!

BERTHA. Wenn's so ist, so heirathe ich ihn nicht.

FLACHKOPF. Nein, nein, du heirathest den Herrn von Mondkalb.

BERTHA (*traurig*). Ach, Vater!

35 FLACHKOPF. Das ist ein Mann, an dem gar nichts Zauberi-sches ist, wenn du den erst kennen lernst.

BERTHA. Ja, Vater –

FLACHKOPF. Und lerne den Brautschmuck kennen, den ich für dich bestimmt, Alle Diamanten deiner seligen Mutter neu auf das modernste gefaßt.

BERTHA (*etwas heiter*). Ja, Vater, gleich Vater. (Zu MONDKALB.) Coko! da schön auf den Sessel hinauf! (MONDKALB springt unbeholfen hinauf.) Und nicht rühren, schön kuschen bis ich wiederkomme. So, Vater, jetzt wollen wir zu den Diamanten gehen. (BEIDE *rechts ab*.)

Vierte Scene

(MONDKALB *allein*.)

MONDKALB (*steigt vom Stuhl*). Sie sind fort. Niemand hört mich, jetzt darf ich reden, aber zu welchem Zweck? Einzig und allein, um mein schauderhaftes Schicksal zu bejammern, das ist ja eine desperate Existenz! Und nirgends ein Ausweg, nirgends Hülfe. (*Ist zufällig zum Schreibtisch gekommen*.) Halt, der Anblick dieses Schreibzeugs erweckt Ideen in mir. Das Reden hat mir der Herr Hexenmeister verbotnen, jedoch vom Schreiben hat er nichts gesagt. Ich schreibe an meinen Freund Flachkopf nur einige Worte, um mich wenigstens vor Schlägen und erzwungenen Tanzübungen zu schützen. (*Setzt sich zum Tisch, schreibt*.) „Ich bin der Affe, ich dein Freund und Schwiegersohn ·in spe·. Furchtbare Verhältnisse mit Zauberei vermischt, binden meine Zunge. Ich nenne dir nur den Namen Föhrenthal, mehr wage ich nicht zu schreiben. Lebe wohl, und beklage deinen Freund Mondkalb, ·qua· Affe allhier.“ (*Siegelt und adressiert*.) Wie aber den Brief ihm zu Händen stellen. Selbst übergeben? Das setzt mich der Gefahr aus zu sprechen. Durch meinen Bedienten? Der kann die Adresse nicht lesen, und ich kann ihm den Auftrag nicht geben, weil ich nicht reden darf. Ich muß einen Moment abpassen, wo ich den Brief an irgend einen Ort legen kann, so, daß er meinem Freund in die Augen fallen muß. (*Steht auf*.) Der Himmel gebe sein Gedeihen, denn in mir herrscht schon die pure Verzweiflung! (*Will mitten ab*.)

Fünfte Scene

(HECHT; DER VORIGE.)

HECHT. Ach, gut, daß ich Euer Gnaden find!

MONDKALB (*winkt ihm zu schweigen, will fort*).

HECHT. Aber ich hab Ihnen was Nothwendiges zu sagen.

MONDKALB (*macht eine unwillige Bewegung, als ihm HECHT den Weg vertritt*).

HECHT. Nur ein paar Wort erlauben Euer Gnaden!

MONDKALB (*stößt ihn auf die Seite und geht durch die Mitte ab*).

Sechste Scene

(HECHT, dann GENOFEVA.)

HECHT. Mein gnädiger Herr muß böß sein auf mich. Auf d'Letzt glaubt er's auch, daß ich alles Theegeschirr z'sammgeschlagen und 's Tischtuch zerrissen hab. Die hiesigen Bedienten haben's auf mich gschoben, das is grauslich. O das sind Eine, die hiesigen Bedienten, die sind so nix nutz als wie die in unsern Gegenden. – Es ist eine wahre Nation.

GENOFEVA (*mit zwei Rosenstöcken durch die Mitte*). Da sind die Rosenstöck, gnädiges Fräulein. (*Macht, ohne HECHT zu sehen einen Knix gegen die Toilette*.) Ja so, das Fräulein ist gar nicht da, ich stell s' halt gleich aufs Fenster. (*Thut es*.) Es ist was Trauriges um einen Rosenstock, so schön, und verblüht so schnell. Das ist ganz mein Schicksal. Der Vater zwingt mich, den Blasius zu heirathen, und wie das geschieht so verblüht ich in drei Wochen, als ob ich gar nicht geblüht hätt. – Wenn nur das gnädige Fräulein da wär, die is so gut, die muß ein gutes Wort beim gnädigen Herrn einlegen, daß er einen Machtspruch thut und mich zu keiner Heirat zwingen läßt.

HECHT (*hervortretend*). Wenn auch das Fräulein nicht da ist, so bin ich doch da.

GENOFEVA. Mitn Herrn ist mir nicht geholfen.

HECHT. Dies schmeichelhafte Zutrauen berechtigt mich

deutlicher zu reden. Der Herr von Mondkalb heirathet das Fräulein vom Hause, der Herr von Mondkalb, so mager er ist, ist der dickste Freund vom Hause, ich bin der Bediente dieses dicken Freundes, folglich keine unwichtige Person und meine Protektion dürfte gesucht werden.

GENOFEVA. So rette mich der Herr, wenn er kann.

HECHT. Ich rette nur das, was mein gehört, Sie müßte daher in jedem Fall früher mein gehören, eh ich zum retten anfang.

GENOFEVA. Ich müßte also vorher Seine Braut werden?

HECHT. Unwiderruflich! Mein Herr heirathet die Tochter des hiesigen Häuptlings, drum will ich eine der hiesigen Sklavinnen glücklich machen.

GENOFEVA. Sklavin? Ich will keine Sklavin sein, ich bin keine. Die schlechteste freie Wahl ist mir lieber, als der beste Zwang, darum bin ich im Stand und wähle Ihnen freiwillig, eh ich mir den Blasius aufzwingen laß.

HECHT. Also, das nennt Sie eine schlechte Wahl, wenn Sie sich in mich verbeißt?

GENOFEVA. Na, Schönes is doch wahrlich nix an Herrn.

HECHT. Kind das wahrhaft Schöne wird nie von den Zeitgenossen anerkannt, über diesen Punkt lassen wir die Nachwelt entscheiden.

GENOFEVA. Hören S' auf, die rothe Nasen.

HECHT. Ist Abglanz von der Flamme, die im Herzen lodert. (*Für sich.*) Das is mir g'rathen, ich hab's einmal g'lesen in ein Buch.

GENOFEVA. Der große Mund –

HECHT. Je größer das Maul, desto mehr süße Worte kommen heraus.

GENOFEVA. Die kleinwinzige Stirn –

HECHT. Die is grad recht zum heirathen, deßwegen kampl ich mir die Haar so herunter.

GENOFEVA. Und Verstand scheint Er mir auch nicht viel zu haben.

HECHT. Ich? enorm. Ich hab den sogenannten hartnäckigen Verstand, der will gar nicht heraus. Ich muß einen ungeheuren Vorrath haben, denn ausgeben hab ich noch nicht das geringste davon, 's is Alles noch beisamm.

GENOFEVA. Wenn Er mich also vom Blasius befreien will –

HECHT. So will Sie die Meinige werden? Gut! jetzt vor allem, wie ist eigentlich dieses Blasische Verhältnis?

GENOFEVA. Das wird Ihm schon mein Vater sagen.

HECHT. Ich soll gleich mit dem Vater reden?

GENOFEVA. Das versteht sich.

HECHT. Das ist aber gemein. Das schönste ist ja die Blüthenzeit der Liebe, und wenn die Eltern einmal die Sach wissen und erlauben, da is ja die Blüthenzeit schon vorbei.

GENOFEVA. Warum nicht gar, das seh ich nicht ein.

HECHT. Da is Sie weit zurück, das gewisse Umstehn überall, das Passen aufeinander, das Vorbeigehen beim Fenster, das Herabdeuten (*zeigt mit Fingern*) um so viel Uhr geht der Vater aus, das Herausgehen auf die Stiegen, das Nachgehen beim Milch holen, das is die Blüthenzeit der Liebe. O nur Blüthenzeit.

GENOFEVA. Da kommt Er bei mir nur an die Unrechte, auf die Art ist es also nix mit uns. (*Will ab.*)

HECHT (*sie aufhaltend*). Bleib nur, wenn's nicht anders sein kann, so will ich nur den honetten Weg wandeln, und Ihren Vater – aber ein Busserl könnte Sie mir doch als Muster geben.

GENOFEVA. Na, darauf kommt's mir nit an, ein Kuß in Ehren kann Niemand wehren. (*Küßt ihn.*)

HECHT. O mein, das war lieb! ach, es ist ewig Schad, daß Sie nix halt auf die Blüthenzeit.

GENOFEVA. Längstens bis morgen Vormittag muß mit mein Vater gered't werden.

HECHT. Alles, was du verlangst! (*Will sie umarmen.*)

### Siebente Scene

(DIE VORIGEN; MAMOK.)

30 MAMOK (*springt zum Fenster herein, wirft einen Rosenstock herab*).

BEIDE (*erschrocken*). Was war das? (*Sehen MAMOK.*)

GENOFEVA. Ach, das ist aber doch schrecklich! was das dumme Vieh Alles anstellt –

35 HECHT (*hält ihr den Mund zu*). Still! das dumme Vieh ist ja mein gnädiger Herr.



GENOFEVA. Laß Er mich aus mit solchen Narrheiten, ich wollt jetzt was bei der Hand zu haben, der abscheuliche Aff krieget was für den Rosenstock. (*Hebt den Rosenstock auf, stellt ihn wieder hin.*)

HECHT (*zu MAMOK*). Euer Gnaden müssen ihr schon verzeihen, sie weiß nicht, wen sie vor sich hat, das geht nit anders, wenn man inkognito ist.

GENOFEVA. Ich glaub, der verruckte Mensch red't mit dem Affen.

HECHT. Wenn ich aber sag, es ist mein gnädiger Herr. – Euer Gnaden werden vielleicht böß sein auf mich, daß sich schon was angesponnen hat mit mir, aber Euer Gnaden haben mir nur zwecklose Liebelei untersagt, und – (*MAMOK macht ein paar Purzelbäume.*) Aber Euer Gnaden, hören Sie mich ruhig an – diese Liebschaft wird ernstlich, ich will sie heirathen. (*MAMOK macht Lazzi.*) O spotten Euer Gnaden nit, wenn Sie auch, ich weiß nicht, aus was für ein Grund, nicht reden wollen, so geben Sie wenigstens sonst ein Zeichen, daß Sie diese Leidenschaft billigen. (*MAMOK springt ihm auf die Achsel.*) Aber Euer Gnaden, sein Euer Gnaden gscheid. (*MAMOK springt wieder herab.*)

GENOFEVA. Mir scheint, Er ist närrisch, oder blind, das ist ja ein wirklicher Aff.

HECHT. Sie red't sich um den Kopf. Es ist ja mein gnädiger Herr. Ich bin ja eingeweiht in das Geheimniß. (*Nimmt sie bei der Hand, führt sie MAMOK vor.*) Euer Gnaden segnen Sie unsern Bund.

MAMOK (*springt beiden über die Hände und dann zum Fenster hinaus.*)

### Achte Scene

(DIE VORIGEN *ohne* MAMOK.)

HECHT (*ruft ihm nach*). Das ist aber doch aus der Weis, was Euer Gnaden treiben. Sie werden sich was thun –. (*Zu GENOFEVA.*) Hast du ihn gesehn, wie er übers Pfirsichgeländer hinab kraxelt ist?

GENOFEVA. Hast du's gsehn? – Nun ja, genir sich der Herr nit, seit wann sein wir denn schon per Du?

HECHT. Seit jetzt. Es diskurirt sich viel leichter in dem Ton.

GENOFEVA. G'hört sich aber nicht.

HECHT. Ach was! Wenn ich morgen mit dem Vatern red, so werd ich ja heut schon Du sagen dürfen.

GENOFEVA. Na in dieser Rücksicht, meinetwegen. Ich will dir aber gleich in diesem vertraulichen Ton anvertrauen: daß du ein Dummrian bist.

HECHT. Wieso?

GENOFEVA. Weil du ein wirklichen Affen für ein verkleideten anschaut.

HECHT. Du bist aber kurios. Ich werd dich doch nit anlügen, und werd doch meinen Herrn kennen, wenn ich ihm selber anzieh'n geholfen hab. Glaub mir, ich weiß, was ein Aff ist.

GENOFEVA. Ich auch, ich hab in der Naturgschicht viel drüber gelesen.

HECHT. Es gibt noch viele Gattungen von Affen, welche die Naturgschicht gänzlich mit Stillschweigen übergeht.

GENOFEVA. Is das wahr?

HECHT. Na, das will ich hoffen.

### Duett

#### 1.

HECHT.

A Gattung von Affen zum Beispiel weiß ich,  
Auffallend von d'Andern unterscheiden sie sich,  
Sie sind überall, so weit die Welt uns bekannt,  
Nur in der Stadt häufiger als aufm Land.

GENOFEVA.

Ich hör mit Bewunderung zu und ich schau  
Wie du d'Affen kennst, grad wie dich selber so genau.

HECHT.

Diese Affen sind eitel, neugierig und dumm,  
Wo's nur was z'sehn gibt, da stehen s' herum,  
Von früh bis in d'Nacht auf d'Spatziergä'ng, aufm Ball,  
Die Gattung Affen haben s' überall fal.

GENOFEVA.

Doch jetzt muß mir auch sagen, wie werden s' genannt?

HECHT.

Sie sein unter dem Namen „Maulaffen“ bekannt.

BEIDE.

Man glaubt nicht was Affen gibt in dieser Welt,  
Von denen die Naturgeschicht kein Wörtel uns meld't.  
(*Jodler.*)

2.

HECHT.

A andre Gattung von Affen gibt's auch,  
Die haben kein Fuß, kein Kopf und kein Bauch,  
Sie sein oft gemüthlich, haben guten Humor,  
Doch oft sein sie zänkisch und grober Natur.

GENOFEVA.

Ich hör mit Bewunderung zu und ich schau,  
Wie du die Affen kennst, grad wie dich selber so genau.

HECHT.

Wenn s' entstehn, sein s' kleinwinzig, doch wachsen s' gar  
leicht,

In zwei Stund haben s' schon die volle Größe erreicht.  
Da haben diese Affen a Kraft unerhört,  
Den stärksten Mann werfen s' wie nix an die Erd.

GENOFEVA.

Wo sein denn die Affen? gsehn hab ich noch kein.

HECHT.

Wannst mit mir zum Heurigen gehst, zeig ich dir ein.

BEIDE.

Man glaubt nicht, was's Affen gibt in der Welt,  
Wovon die Naturgeschicht kein Wörtel uns meld't.  
(*Jodler, BEIDE mitten ab.*)

*Neunte Scene*

(BERTHA, dann MAMOK.)

BERTHA (*kommt mit einem Schmuckkästchen aus rechts*).

Was mir da der Vater für einen prächtigen Schmuck geschenkt hat, das ist ja viel zu schön für mich. Wie das flimmert und funkelt, da werd ich ja ausschaun wie eine kom-

plette Königin. (*Setzt sich zum Spiegel.*) Diese Ohrgehänge – (*probiert sie*) kann man was Schöners sehn? Dieses Diadem – (*setzt es auf*) völlig stolzer hebt sich der Blick, wenn man so was auf dem Kopf hat. (MAMOK *erscheint am Fenster, bleibt drauf sitzen und sieht ihr zu.*) Das muß wahr sein, Brillanten stehen mir sehr gut zum Gesicht – und diese schöne Halskette. (*Nimmt sie um.*) So geschmückt soll ich zum Altar treten, aber nicht mit Wilhelm, mit einem Andern, den ich nicht kenne, den ich nicht mag, den ich nicht leiden kann. Nein, nein, das kann ich nicht. Um diesen Preis will ich den Schmuck nicht behalten, ich geb ihn dem Vater zurück. Für diese Brillanten findet er Mädchen genug, die seinen Jugendfreund heirathen, aber ich kann nun einmal durchaus nicht. (*Legt den Schmuck schnell ab.*) Ein Blick aus Wilhelms Auge glänzt ja doch weit schöner als alle diese Steine, eine Blume, von seiner Hand mir gegeben, ist mir ja lieber als der Schmuck der ganzen Welt. (*Seufzt.*) Daß der liebe Mensch ein Schwarzkünstler sein muß, das ist doch recht schlecht von ihm.

*Zehnte Scene*

(BERTHA, LISETTE, MAMOK *bleibt sitzen.*)

LISETTE (*eilig mit Brief*). Gnädges Fräulein, ein Brief von Wilhelm.

BERTHA. Ich nehme keine Briefe – gib her!

LISETTE. Da ist er!

BERTHA. Es ist nur, daß man sieht, was drinn steht. (*Liest.*) „Holde, liebe Bertha! Meine List scheint zu gelingen. Ich beschwöre Sie –“ (*Spricht.*) In dem Ausdruck verräth sich schon wieder der Zauberer! (*Liest.*) „Kommen Sie in den Garten, am Gitterthor des Parks werden Sie mich finden. Ich habe Ihnen eine wichtige Neuigkeit mitzutheilen. Ewig Ihr Wilhelm.“ – Das ist doch sehr keck von ihm, einem Fräulein eine Bestellung zu geben.

LISETTE. Die Liebe entschuldigt dergleichen Inkonvenienzen.

BERTHA. Und nicht einmal die Stunde, wenn man kommen soll.

LISETTE. O, er wird gewiß nicht lang auf sich warten lassen.

BERTHA. Aber ich lasse ihn warten und komm gar nicht.  
 LISETTE. Aber bedenken Sie auch, wie tief Sie ihn kränken?  
 BERTHA. Alles eins! Er treibt böse Künste, er verdient meine Liebe nicht.

LISETTE. Glauben Sie denn wirklich – ? 5  
 BERTHA. Rede mir nichts ein, du gehst und sagst, daß ich nicht komme.

LISETTE. Wenn Sie's durchaus befehlen, so geh ich, doch bald kehre ich zurück, um Ihnen die Nachricht zu bringen, wie der arme Wilhelm verzweifelt ist. *(Gebt.)* 10

BERTHA. Warte einen Augenblick. *(Für sich.)* Man kann sich auf Diensteute nicht verlassen. *(Laut.)* Ich gehe mit und werd's ihm lieber selbst sagen, daß ich nicht kommen kann. *(BEIDE ab.)*

### Elfte Scene

*(MAMOK allein, Musik.)*

MAMOK *(springt herab zur Toilette, probirt den Schmuck, Lazzi mit dem Spiegel, nimmt die Kette um, legt den übrigen Schmuck ab, wirft ihn im Zimmer herum und springt mit der Kette zum Fenster hinaus; Musik endet.)* 20

### Zwölfte Scene

*(FLACHKOPF, aus rechts.)*

FLACHKOPF. Nun, Bertha – Sie ist nicht hier? – Hm! ich hätte gern sondirt, wie der Schmuck den Eigensinn nach und nach beschwichtigt. *(Bemerkt die Ohrgehänge und das Diadem auf dem Boden liegend.)* Himmel, was ist da geschehn? Die prachtvollen Diamanten auf der Erde. *(Hebt sie hastig auf.)* Das kann meine Tochter nicht gethan haben, sie hat ja so viele Freude darüber geäußert. *(Legt Alles auf die Toilette.)* Wo ist denn – ? *(Sucht.)* Das wäre ja schrecklich – *(Aufschreiend.)* Die Halskette ist weg! Heda, Bediente! Diebe! Räuber! Mörder! Einbruch!

### Dreizehnte Scene

*(BEDIENTE, GÄSTE; DER VORIGE.)*

ALLE. Was geht hier vor? welch ein Lärm?

FLACHKOPF. Diebe, Räuber! Die Diamanten-Kette ist gestohlen. Der Thäter kann noch nicht weit sein, er muß auffindig gemacht werden und hängen, so wahr ich Flachkopf bin und heiße! *(Mitten wüthend ab.)*

### Chor

Wie sollte das geschehen sein,  
 Wer kommt ins Zimmer hier herein?  
 Nur schnell den Thäter aufgespürt,  
 Und ihn dann auf das Amt geführt!

*(ALLE verwirrt mitten ab.)*

### VERWANDLUNG

*(Garten, hinten ganz herüber Gitter mit offenem Thor, hinterm Gitter Park, vorne Gartentisch und derlei Stühle.)* 15

### Vierzehnte Scene

*(MONDKALB allein.)*

MONDKALB *(als Affe rechts mit dem Brief).* Hier ist das Lieblingsplätzchen meines Freundes, wo er immer sein Abendpfeifchen zu schmauchen pflegt, das weiß ich noch von alten Zeiten her. Hieher will ich den Brief legen, hier kommt er ihm sicher in die Hände, ohne daß ich der Gefahr ausgesetzt bin, das vermaledeite Stillschweigen zu brechen. *(Legt den Brief auf den Tisch.)* Wenn aber der Wind den Brief forträgt, was thu ich denn? Ich werde einen Stein darauf legen. *(Auf dem Boden suchend.)* Ah, da liegt ja einer. *(Bückt sich um ihn, wo er als Schemel dient, mühsam hervorzuziehen.)* 20 25 30

## Fünfzehnte Scene

(TIGERZAHN, KNECHTE; DER VORIGE.)

TIGERZAHN. Seht, da ist das verdammte Beest! Nur rasch draut los! (*Die KNECHTE stürzen auf MONDKALB zu.*) Haben wir dich, du Ausreißer du! (*Sie binden ihn mit Stricken.*) Nur schnell nach Haus, in den Käfig ihn gesperrt! Dem will ich eine Diät vorschreiben, daß er ans Durchgehen denken soll. (*Die KNECHTE tragen MONDKALB fort, TIGERZAHN folgt.*)

## Sechzehnte Scene

(BUXBAUM, dann FLACHKOPF.)

BUXBAUM (*von links*). Möcht nur wissen, was heut den ganzen Tag für ein Gesindel um den Garten herum-schleicht. Ich komm ihnen doch noch auf die Spur, wenn auch nicht gleich doch mit der Zeit einmal.

FLACHKOPF (*von rechts*). He, Gärtner!

BUXBAUM. Euer Gnaden!

FLACHKOPF. Wie viel hat Er Leute im Dienst?

BUXBAUM. Achte.

FLACHKOPF. Sind Alle verdächtig. Er ist auch verdächtig, ich bin bestohlen worden.

BUXBAUM. Visitiren mich Euer Gnaden.

FLACHKOPF. Wird gerichtlich geschehn, hol Er mir Seine Leute!

BUXBAUM. Heut ist schon Feierabend, s' sein Alle im Wirthshaus, aber durch mein Madl will ich ihnen sagen lassen, daß sie sich bis morgen auf eine plötzliche Untersuchung gefaßt machen sollen.

FLACHKOPF (*erblickt den Brief auf dem Tisch*). Was liegt da für ein Brief? An mich adressiert? (*Erbricht ihn.*) Am Ende hinterläßt ihn gar der Räuber, um mich noch zu höhnen für meinen Verlust. (*Liest für sich das Ende „Qua Affe allhier“ laut; läßt den Brief fallen, entsetzt.*) Ich ahne Gräßliches! er hat ihn verzaubert! – Entsetzlich!

BUXBAUM. Was ist denn, Euer Gnaden?

FLACHKOPF. Mein Freund in einen Affen verwandelt. Der Affe, den ich durchgeprügelt, ist mein Jugendfreund! Ver-ruchter Hexenmeister! Aber warte Bösewicht! Deinen Unfug werden die Gerichte steuern. – Gärtner, lieber Gärtner! wenn Er einen Affen sieht, so sag Er ihm, ich werde als Freund, als Bruder an ihm handeln, er soll nur ruhig in seinem Zimmer bleiben, damit Niemand ihm etwas zu Leide thut. Ich ruhe nicht, bis er seine vorige Gestalt ·ex officio· wieder erhält. Jetzt geh ich zum Herrn Gerichtshal-ter. Warte, Hexenmeister! bald bricht das Ungewitter los! (*Stürzt außer sich links durchs Gitterthor ab.*)

BUXBAUM. Wenn's mit dem Herrn richtig ist, so heiß ich Nannerl. (*Links ab.*)

## Siebzehnte Scene

(WILHELM, dann BERTHA und LISETTE.)

WILHELM (*rechts durchs Gitterthor, blickt FLACHKOPF nach*). Dort läuft er hin, als ob ihm der Kopf brennte. Gleichviel, wenn nur Bertha kommt. Sie wird gewiß, da wir jetzt keine Überraschung zu befürchten haben. – Was rauscht dort? (*Blickt rechts.*) Sie ist's! Bertha, liebe Bertha!

BERTHA (*mit LISETTE von rechts*). Ich komme, um Ihnen zu sagen –

WILHELM. Daß Sie mich lieben, sonst will ich jetzt nichts aus diesem schönen Munde hören.

BERTHA. So? ich hätte Ihnen gern etwas Anderes gesagt. Mein Vater hat Sie noch immer stark in gewissem Verdacht, und ich selbst –

WILHELM. Bertha, schon wieder diese kindische Idee – doch nun zu meiner Neuigkeit.

BERTHA (*bei Seite*). Ich hab ihm jetzt sagen wollen, daß es aus mit uns ist, aber er läßt einen nicht zum Wort kommen.

WILHELM. Ich habe einen Brief von meinem Vater erhalten, daß er übermorgen hier eintrifft und Ihrem Vater so lange zusetzen wird, bis er „Ja“ sagt. Ihren Bräutigam hab ich indessen –

LISETTE. Der gnädige Herr kommt.

BERTHA. Hilf Himmel! was sag ich jetzt? er hat uns schon gesehen.

### Achtzehnte Scene

(FLACHKOPF, IMMERZORN, ACHT WÄCHTER; DIE VORIGEN.)

FLACHKOPF. Ein wahres Glück, daß ich Sie schon unterwegs traf, Herr Gerichtshalter.

IMMERZORN. O in ·criminalibus· bin ich wie der Blitz.

FLACHKOPF (WILHELM *erblickend*). Da steht er, der Schwarzkünstler.

IMMERZORN. Der ist's?

BERTHA. Vater, ich habe Sie im ganzen Garten gesucht. (*Bei Seite.*) Ach Gott! er wird's mir gleich ansehen, daß es nicht wahr ist.

FLACHKOPF. Geh nur weg von dem da, meine Tochter, deinen Bräutigam hat er in einen Affen verwandelt, wer weiß, in was er dich verwandeln könnte.

IMMERZORN. In eine ganz – wirklich in eine ganz unerhörte Frevelthat will ich da dringen und mir neuen Ruhm in ·criminalibus· bereiten. (*Zu WILHELM.*) Der Inquisit nahe sich!

WILHELM. Was wollen Sie von mir, mein Herr?

IMMERZORN. Geständniß Ihres Frevels. Sie haben einen Menschen in ein Thier verwandelt.

BERTHA. Wilhelm, ist das wahr?

IMMERZORN. Halt noch was! In ·criminalibus· hängt Alles zusammen. ·Crimen crimini sequitur·. Es ist hier im Schlosse eine Diamant-Kette gestohlen worden. Vielleicht war das auch schwarze Kunst.

WILHELM. Herr, Sie werden beleidigend.

IMMERZORN. Was? Sie drohen der Obrigkeit? Unerhörter Fall in ·criminalibus·, der ·delinquens reus malefactor· droht dem ·Judex·! Schwert, Strick und Rad! das ist zu arg!

### Neunzehnte Scene

(GEISTREICH, GÄSTE, BEDIENTE; DIE VORIGEN.)

ALLE (*rechts, untereinander*). Was ist geschehn? Hier gibt's einen Wortwechsel? Ist der Diebstahl schon entdeckt?

5 FLACHKOPF. Was Diebstahl? weit gräßlichere Dinge sind geschehen. Dieser Mensch hier hat meinen Freund Mondkalb in einen Affen verwandelt.

ALLE (*erschrocken*). Ah, ist's möglich?

### Zwanzigste Scene

10 (HECHT; DIE VORIGEN.)

HECHT (*entsetzt links heraus stürzend*). Das ist schauerlich! Das ist entrisch! Das ist magnetisch!

ALLE. Was denn? was ist denn geschehn?

15 HECHT. Mein Herr springt von einem Baum auf den andern als wie ein Eichkatzl.

BERTHA (*mit Vorwurf zu WILHELM.*) Wilhelm, Zauberer, jetzt können Sie es nicht mehr läugnen, daß Sie einer sind.

WILHELM. Aber Bertha!

20 FLACHKOPF. Mein Freund ist unglücklich auf Zeitlebens.

IMMERZORN. Macht nichts, weil wir nur den Thäter haben.

### Einundzwanzigste Scene

(DIE VORIGEN; MAMOK.)

MAMOK (*springt von der Vorderkoulisse herab und mit ein paar Sätzen mitten auf die Bühne, die Diamantkette um den Hals*).

25 HECHT. Da ist der gnädige Herr.

ALLE (*außer WILHELM*). Er hat die Diamantkette um den Hals!

IMMERZORN. Das ist der Dieb!

30 FLACHKOPF. Nein, das ist mein Freund, der Herr von Mondkalb.

IMMERZORN. Er hat das ·corpus delicti· an sich, das beweist in ·criminalibus·. Wächter! nehmt ihn in eure Mitte und bemächtigt euch des Objects des Diebstahls. (*Die WÄCHTER nehmen MAMOK die Halskette ab und geben sie FLACHKOPF.*)

FLACHKOPF. Herr Gerichtshalter! urtheilen Sie da nicht vorschnell. Hat er gestohlen, so war's nur die verzauberte thierische Natur in ihm.

IMMERZORN. In ·criminalibus· muß das streng untersucht werden, in wie fern er Thier ist, in wie fern Mensch.

FLACHKOPF (*zu MAMOK*). So rede doch, Freund, ich bitte dich!

MAMOK (*macht Lazzi*).

ALLE (*erstaunt*). Er ist wirklich Affe.

HECHT (*zu MAMOK*). Euer Gnaden, um Ihrer Ehre willen, reden Sie!

MAMOK (*schlägt ein Rad, macht Lazzi*).

HECHT. Mit dem ist nix mehr anzufangen. Entsetzlich, ich hab ein gnädgen Herrn g'habt, jetzt hab ich ein Affen.

IMMERZORN. Es ist komplette Verhexung!

FLACHKOPF (*grimmig zu WILHELM*). Herr! jetzt sag ich Ihnen, –

IMMERZORN. Lassen Sie mich reden! in ·criminalibus· bin ich der Erste. (*Zu WILHELM.*) ·Inquisit, bei Milderung der zu erwartenden Strafe gebe man augenblicklich dem Unglücklichen seine vorige menschliche Gestalt wieder!

BERTHA (*aufgebracht*). Wilhelm, wenn Sie das nicht thun, so schwöre ich, wir sehen uns jetzt zum letztenmal.

WILHELM (*zu BERTHA*). Wenn Sie in so erstem Tone mit mir sprechen, dann sei es! ich zerstöre selbst den listigen Plan, von dem ich viel Vortheilhaftes gehofft. (*Zu MAMOK.*) Herr von Mondkalb, der Scherz ist zu Ende, Sie haben nichts zu befürchten, reden sie ohne Scheu!

MAMOK (*springt auf IMMERZORN hinauf*).

IMMERZORN. Hülfe! zu Hülfe!

ALLE. Was ist das?

FLACHKOPF. Er ist nicht mehr zu entzaubern! (*Die WÄCHTER haben MAMOK von IMMERZORNS Schultern herabgerissen, halten ihn fest.*)

WILHELM. Jetzt steht mir der Verstand still, ich weiß nicht –

IMMERZORN. Das ist mir noch nicht vorgekommen in ·criminalibus·.

WILHELM (*für sich*). Er thut's aus Bosheit. Um sich zu rächen an mir, spricht er nicht.

BERTHA (*zu WILHELM*). Schändlicher Zauberer!

WILHELM. Bertha!

IMMERZORN (*zu den WÄCHTERN*). Angepackt! Herr von Mondkalb und der Hexenmeister, beide kommen aufs Gericht!

FLACHKOPF. Herr Gerichtshalter –

IMMERZORN. Mir nicht eingeredet, ich habe zu befehlen in ·criminalibus·. Angepackt! (*Die WÄCHTER packen MAMOK und WILHELM. BEIDE werden widerstrebend fortgeführt, allgemeine Verwirrung.*)

[*Ende des zweiten Actes*]

## DRITTER ACT

(*Zimmer bei Buxbaum.*)

## Erste Scene

(BUXBAUM, HECHT, GENOFEVA.)

BUXBAUM. Jetzt mach keine solchen Gschichten, geschehn  
ist einmal geschehn, du bist nicht die Erste und nicht die  
Letzte, die einen heirathen muß, den s' nicht mag.

GENOFEVA. Ich werd aber auch nicht die Erste und nicht die  
Letzte sein, die so was ins Grab bringt.

BUXBAUM. Der Fall ist zu selten, als daß ich dran glauben  
sollte. Die Gärtners Töchter die aus unglücklicher Lieb ge-  
storben sind, die kann man an Fingern abzählen.

HECHT. Es muß aber gräßlich sein für ein weibliches Ge-  
schöpf, wenn sie ihre Tage an der Seite eines Gatten ver-  
seufzen muß, den sie nicht lieben, nicht einmal achten kann.

BUXBAUM. Was nicht achten? Der Amtsdieners Blasius ist ein  
sehr achtbarer Mann! Und was die Liebenswürdigkeit an-  
belangt, wird er's mitn Herrn wohl auch aufnehmen  
können.

HECHT. Das ist sehr relativ. Ich hab ein Capriz-Gsichtel, die  
gfallen zwar nicht allgemein, wenn aber eine drauf verses-  
sen ist, so ist sie halt winig, übrigens, etwas niederträchtig  
bleibt der Charakter am Herrn Amtsdieners auf alle Fäll,  
daß er den Moment abgelauert hat, wo Sie besoffen waren,  
um Ihnen zu einem Ehversprechen im Namen Ihrer  
Tochter zu übertölpeln.

BUXBAUM. Was nutzt das Alles? ich bin einmal ein Mann  
von Ehre, und als Solcher muß ich das als Nüchterners  
halten, was ich im Rausch versprach. 's Madl hätt nit unter-  
schreiben sollen, das war die Dummheit.

GENOFEVA. Ja, der Vater ist nach Haus kommen, und ich  
hab schon geschlafen, da weckt er mich auf einmal auf und  
sagt: da unterschreib, und da hab ich halt gschwind unter-  
schrieben, damit ich nur wieder weiter hab schlafen  
können. Den andern Tag hab ich erst erfahren, daß es ein  
Ehkontrakt war.

HECHT. Ein verkauftes Opfer der Willkühr. Vor zwei Jahren  
ist das geschehn?

BUXBAUM. Grad heut vor zwei Jahren, auf zwei Jahre  
Termin. Morgen kann s' der Musje Blasius zur Frau begeh-  
ren, und ich muß ihm s' geben.

HECHT. Vor zwei Jahren, die Sach ist ungültig, damals hat sie  
ja noch keine klaren Begriff g'habt.

BUXBAUM. Da fragt der Herr Gerichtshalter nie darnach, der  
sagt: was gschrieben ist, ist gschrieben.

HECHT (*immer phlegmatisch*). Das ist a dumme Gschicht!

GENOFEVA (*zu HECHT*). Ich find aber, du redst in ein sehr  
gleichgültigen Ton von der Sach, ich wein mir die Augen  
aus, und Er –

HECHT. Ja, ich darf nicht einmal weinen als Mann, das wär ja  
Schwäche!

GENOFEVA. Ich kränk mich zu Tode.

HECHT. Ich kränk mich auch, aber so stark nicht, denn das  
wär ja Schwäche.

GENOFEVA. Ich werde verzweifeln.

HECHT. Ich verzweifelt auch an deiner Stelle, aber als Mann  
wär das Schwäche!

BUXBAUM. Jetzt hör einmal auf mit der Weinerei, der Unter-  
schied ist gar nit der Müh werth, daß man davon red't, es is  
am Amtsdieners nit viel dran, aber an dem is auch nix.

HECHT (*hat nur halb gehört*). Was hat Er gsagt?

GENOFEVA. Der ist amal meine freie Wahl, und beim An-  
dern is Zwang, und ich laß mich nit zwingen, eher stirb ich.

BUXBAUM. Nein, was man mit so ein Madel aussteht, es is a  
wahres Elend.

## Zweite Scene

(BLASIUS; DIE VORIGEN.)

BLASIUS (*mitten mit vielen Schriften*). Schwiegerpapa, guten  
Morgen, da hab ich Ihnen wieder die neusten Zeitungen ge-  
bracht, Herr Schwiegerpapa. (*Gibt sie ihm, ohne sich nach  
GENOFEVA umzusehen.*)

BUXBAUM. Dank Ihnen, Musje Blasi, das ist gscheid.

GENOFEVA (*zu* HECHT). Der ist's!

HECHT. Der? aha!

BLASIUS. Außerdem komme ich noch aus zwei Ursachen, erstens muß ich Ihnen aufs Amt zitiren, wegen ein Diebstahl.

BUXBAUM. Mich?

BLASIUS. Es sein ja Brillanten gestohlen worden, und da wird Alles, was zum Schloß gehört, verhört. Wird ein starkes Examen werden, natürlich, unter so Vielen ist es schon schwer, den wahren Halunken zu finden. Auch werden sie auf dem Amt Auskünfte verlangen, über den Zauberer, der verurtheilt werden soll.

BUXBAUM. Ist das wirklich wahr, Musje Blasi –?

BLASIUS. Ah, was fällt Ihnen ein? lächerlicher Aberglaube! Pöbelwahn, sonst nichts! Aber der Herr Gerichtshalter läßt sich's nicht nehmen. Ich bin über so was erhaben. Ich kenne keinen Aberglauben, es gibt keine Zauberer, keine Hexen.

HECHT. Hören Sie, ob's Zauberer gibt, das kann ich nicht behaupten, aber daß es Hexen gibt, das ist gewiß, wir haben in unserer Familie den Fall. Meine leibliche Ahnel is a Hex.

BLASIUS. Mach der Herr das ein Andern weis, ich kenn kein Aberglauben.

HECHT. Es ist gewiß so, sie is a Hex. O ich hab erst heute Nacht einen schrecklichen Traum g'habt von ihr.

BLASIUS. Träumt hat dem Herrn? O, da sag Er mir nur gschwind, wie alt ist die Frau Ahnel, daß ich ihr Alter extrato in die Lotterie setz, so was kommt immer unfehlbar heraus.

HECHT. Das wird's mit thun mit der Frau Ahnel, d'Lotterie hat nur neunzig Nummero und d'Ahnel is schon einundneunzig Jahr alt, es is nix mehr zu gewinnen auf der Ahnl.

BLASIUS. Das ist Schad!

GENOFEVA (*leise zu* HECHT). Aber wie kannst denn du so gelassen diskuriren mit deinen Nebenbuhler?

HECHT (*leise zu* GENOFEVA). Kind, in mir kocht Alles, aber ich trag nicht gern meine Empfindungen zur Schau, das wär ja Schwäche!

GENOFEVA. Du bist mir schon der Wahre!

BLASIUS. Jetzt zum zweiten Grund, warum ich gekommen bin. Es ist heut grad zwei Jahr, daß das bewußte Ehever-

sprechen ausgestellt worden ist, der Termin ist abgelaufen, darum bin ich hergelaufen, um bald möglichst in den Hafen des Ehestandes einzulaufen. In acht Tagen können die Vermählungsfeierlichkeiten vor sich gehen.

BUXBAUM. Das wär Alles recht, ich kann nicht Nein sagen, aber es ist ein Fall eingetreten –

BLASIUS. Was nutzt das? ich hab's ja schriftlich.

BUXBAUM. 's Madl hat sich in ein Andern verliebt, in den da. (*Auf* HECHT *zeigend*.)

BLASIUS. Was nutzt das? ich hab's ja schriftlich.

BUXBAUM. Ich mein halt, es wär das Schönste, wenn der Herr Blasius jetzt den Edelmüthigen spielt, und saget: Ich geb meine Ansprüche auf, sie soll wählen, wen ihr Herz begehrt.

BLASIUS. Das thu ich nicht, denn ich hab's ja schriftlich.

GENOFEVA. Das halt ich nicht aus! Ich bitt dich, Hecht, schlag ihn nieder!

HECHT. Nein, ich hab eine andre Idee; ich straf ihn blos mit stiller Verachtung.

GENOFEVA. Du bist ein sonderbarer Liebhaber.

BLASIUS. Also Herr Buxbaum, gehn wir miteinander aufs Amt.

BUXBAUM. Na, meinetwegen, gehn wir! (*Sie gehen bis zur Thür*.) Aber halt, ich kann 's Madel nicht allein bei dem lassen. (*Auf* HECHT.)

BLASIUS. Warum nicht? ich hab's ja schriftlich.

BUXBAUM. Der Musje Blasius ist ein – jetzt hätt ich bald was gsagt, das geb ich ihm auch schriftlich. Genofeva, du gehst mit mir aufs Amt.

GENOFEVA. Ja, das will ich, als Klägerin werd ich auftreten, und wenn ich das ganze Amt wenden und stürzen müßte.

HECHT. Fevi, fang keine Gschichten an, ruhige Ergebenheit in das Schicksal ist das Beste.

GENOFEVA. Den Rath gibst du mir, das ist stark!

HECHT. Nicht wahr, das ist Seelenstärke, natürlich, wenn ich zeigt, daß mir so zu thun ist, um dich, das verrathet Schwäche.

GENOFEVA. Wenn du nicht meine freie Wahl wärst, mit dir packet ich ein, so aber kaprizier ich mich, ich muß dich eringen.



BUXBAUM. Jetzt mach keine langen Gschichten, komm!  
 BLASIUS. Für was ist die lange Rederei? Es nutzt nichts, ich  
 hab's ja schriftlich.  
 GENOFEVA. Das werden wir erst sehen. (*Alle mitten ab.*)

*Dritte Scene*

(HECHT *allein.*)

HECHT. Wie das noch ausgehen wird, bin ich neugierig, ich  
 soll da streiten, aufbegehren, als Mann handeln, ich mag das  
 nicht. Sie fällt mir zwar recht gut, aber was bei mir nicht  
 gleich geht, das laß ich gehn. Ich muß sagen, ich bin da in  
 ein furchtbares Labyrinth gerathen durch die buxbaumene  
 Familie.

*Quodlibet*

Genofeva dich zu meiden,  
 Thut die Seel in Trauer kleiden,  
 Leist Verzicht auf Liebesfreuden,  
 Denn die Leiden  
 Schwinden nie.  
 Ich soll ihren Besitz erstreiten,  
 Doch ich fürcht Verdrüßlichkeiten,  
 's Beste ist, ich mach den Gscheiten,  
 In der Weiten  
 Seufz ich um sie.  
 's Herz schnell zum Schweigen bringen,  
 Wird es mir wohl gelingen,  
 Wie soll ich mich bezwingen,  
 Ich weiß, was 's Beste is.  
 Statt Liebesklagen fadi,  
 Eß ich zwei Savaladi  
 Und drei, vier, fünf Wurzten Radi,  
 Dann schweigt mein Herz gewiß.  
 Wann ich nit so furchtsam wär,  
 Wär ich a kuraschierter Herr.  
 In der Finster fürcht ich mi,

Wird's Abend, allweil 's Licht nimm i,  
 A Hex, a Hex, a Hex is mein Frau Ahnl,  
 D'Frau Ahnl is a Hex;  
 Aufn Besen reit s' beim Rauchfang naus.  
 5 De questo cordolente,  
 Del scandio dio clemente,  
 E farmaco soave di pace vendi al core.  
 Bauer, häng dein Pummerl an  
 Daß er mich nicht beißen kann  
 10 Beißt er mich so schlag ich dich.  
 Ob es wohl in der Welt ein Madel giebt,  
 Das es in seinem ganzen Leben einen Einzigem nur liebt.  
 Ich glaub nit, daß Eine giebt.  
 [So sind sie, die Weiber, so sind sie gewesen,  
 15 So werden sie bleiben, wir werden's schon lesen,  
 Sie schwören ein, sie können ein gar nie vergessen,  
 In acht Tagen sind s' schon wieder auf einen andern versessen.  
 Da sollt man sich z'Tod kränken nachher wegen ihner?  
 Gehorsamer Diener!  
 20 Ich tu da philosophieren,  
 Und ich tu das gar nit gern,  
 Ich tu dabei stets schläfrig wern.]  
 Denkst du noch dran, wie d'Kathi dich konnt blenden  
 O Hecht denkst du an jenen Kirchttag dran,  
 25 Die Kathi sieht auf einmal ein Bekannten  
 Der mitn Bekannten aus der Stadt kommt an,  
 Sie thut sehr viel mit Ihrn Bekannten sprechen  
 Seine Bekannten fangen Handel mit mir an,  
 Derweil ich mich will an Bekannten rächen,  
 30 Fahrt s' mitn Bekannten ab, denkst du noch dran?  
 (*Rezitativ.*)  
 Da dacht ich mir,  
 Sarastro herrschet hier,  
 Das ist mir schon genug, –  
 35 Genofeva, mit der  
 Müßt ich halt ganz anders sein,  
 Die betrügt mich gar nicht,  
 Oder wenigstens ganz fein,  
 D'Genofeva wär meine,  
 40 So find ich halt Keine,

Genofeva werd mein  
 Gelt du schwarzaugeti  
 Gelt für dich taugete ich.  
 Gelt für dich wär ich recht,  
 Wenn s' nur gern möcht. 5  
 Mit Gewalt könnt ich sie erringen hier  
 Doch zu viel Trema is in mir.  
 Und die Trema gwöhnt man sich so leicht nicht ab,  
 Wer s' hat, der nimmt s' schon mit sich ins Grab.  
 Die Trema, wer sich s' abgewöhnt, 10  
 Na, das braucht weiter nix,  
 Nix schreckt den Muth so sehr  
 Als tüchtig Wix.  
 Mich kann man schrecken,  
 Thut eins d'Hand ausstrecken 15  
 Oder hebt einer Stecken  
 Drohenden Blicks.  
 Ich stand auf hohen Bergen  
 Und sah ins tiefe Thal,  
 Ein Schifflin sah ich fahren, 20  
 Worin drei Mädchen waren.  
 [Ah, non giunge il mio pensiero  
 Al contento onde io sono pieno!  
 Ah, miei sensi io credo appena,  
 Tu mi affida, o mio tesor, 25  
 Mi abbraccia e sempre insieme  
 Sempre uniti in una speme.]  
 Obligirt, ja ganz gerührt,  
 Hat ihr Aug mich, und verführt  
 Ein zärtlich Lachen, 30  
 Und gwise Sachen  
 Verrückt mi, machen in Liebesschmerz.  
 Meine Wangen  
 Röthlich prangen  
 Vor Verlangen 35  
 In dem bangen  
 Busen schlaget,  
 Von Lieb geplaget,  
 Halb verzaget  
 Dieses Herz 40

's geht im Kopf mir um und um,  
 Hier schlagt's bum, bum, bum, bum!  
 's geht im Kopf mir um und um,  
 Und hier schlagt's bum, bum!  
 's liegt nix dran, muß man sich denken,  
 Aus welchem Grund sollt ich mich kränken,  
 Es giebt ja gnug, die 's Herz verschenken,  
 Da mag man hinschaun, wo man will,  
 Is es nicht die Sali,  
 Schaun wir zur Mali, 10  
 Foppt mich die Klarl,  
 Nehmen wir die Kathl,  
 Spreitzt sich die Hanni,  
 Gehn wir zur Fanni  
 Oder zur Nanni, 15  
 Es giebt ja so viel.  
 Die Sali, Mali, Klarl, Kathl, Hanni, Fanni, Nanni,  
 's gibt ja so viel.  
 (Ab.)

### VERWANDLUNG

(Rathsstube auf dem Amtshaus, zwei Seitenthüren, mitten der Eingang durch einen Bogen, mitten Tisch mit Stühlen.)

#### Vierte Scene

(BLASIUS allein.)

25 BLASIUS. Die heutige Sitzung ist von großer Wichtigkeit, es muß daher Alles mit doppelter Accuratesse sein, es ist wirklich was Außerordentliches – unsere gewöhnlichen Criminalfälle handeln sich nur immer darum, daß Einer dem Andern einen Taschenfeidel schnipft, oder daß sich im Wirthshaus ein Paar mit die Sesselfuß übern Kopf hauen. Heut aber Diamantenraub und Hexenprozeß. Dieser Tag wird in unsern Annalen glänzen. Etwas lang wird die Verhandlung dauern, macht nix, ich hab ein Wecken und fünf Plutzerbirn bei mir, da halt ich's schon aus.

## Fünfte Scene

(BERTHA, LISETTE; DER VORIGE.)

BERTHA (*mit ängstlicher Hast eintretend*). Gerichtsdienier!

BLASIUS. Gnädiges Fräulein, wie wird uns die Ehre zu Theil?

BERTHA. Ich komme, Ihn zu bestechen, hier hat Er Geld. (*Gibt es ihm.*) 5BLASIUS (*das Geld nehmend*). Ich bin unbestechlich in meiner Pflicht, indessen das Geld will ich behalten zum Andenken an diese Stunde.

LISSETTE. Er wird uns aber doch hoffentlich für dieses Andenken eine Gefälligkeit erweisen? 10

BERTHA. Ich habe nothwendig mit dem Gefangenen zu sprechen.

BLASIUS. Ist ganz gegen die Regel.

BERTHA. Ach Gott! das wäre schrecklich! 15

BLASIUS. Gerade im Gegentheil. Es ist Regel, daß mit ein Gefangenen Niemand reden darf, gerade aber deßwegen, weil es Regel ist, und es keine Regel ohne Ausnahme gibt, so muß auch diese Regel ihre Ausnahme haben, und ich fühle mich nicht abgeneigt, hier den Ausnahmefall zu statuiren, und einige Milde walten zu lassen. (*Rechts ab.*) 20

## Sechste Scene

(VORIGE *ohne* BLASIUS.)

BERTHA. Den Menschen versteh ich nicht. Ich weiß jetzt nicht, bringt er ihn nicht, oder bringt er ihn. 25

LISSETTE. Freilich bringt er ihn, Ihre Börse hat gewirkt.

BERTHA. Das war klug von mir.

## Siebente Scene

(BLASIUS, WILHELM; DIE VORIGEN.)

WILHELM (*eilt freudig auf BERTHA zu*). Bertha, ist's möglich – Sie hier?

BERTHA. Wundert dich das? Wilhelm, ich sollte dir Vorwürfe machen, aber ich bring's nicht übers Herz. Du bist einmal ein Zauberer, du kannst das Ding nicht lassen – aber du bist auch hart genug bestraft, du bist Gefangener, bist im Kerker, und wer weiß, was sie dir noch Alles thun! 5

WILHELM. So laß dich doch belehren, das Ganze war ja nur Scherz, der jetzt eine unbegreifliche üble Wendung nahm. 10

BERTHA. Lüge nicht, Wilhelm, ich weiß es jetzt gewisser als je, daß du ein Hexenmeister bist, du hast ja mich selbst ganz behext. In meines Vaters prächtigem Schlosse leidet es mich nicht mehr, es kommt mir vor wie ein Kerker, und dein Kerker wie ein Pallast, ihn mit dir zu theilen, ist die einzige Sehnsucht, die in meinem Herzen lebt, ja, wenn das keine Zauberei ist, dann weiß ich nicht – 15

WILHELM. Liebes, theures Mädchen!

BERTHA. Und bemerkst du nicht, daß ich jetzt auf einmal Du sage zu dir? 20

WILHELM. Ich bemerke es mit Staunen, denn so oft ich dich darum gebethen, hast du mir's immer verweigert.

BERTHA. Weil es sich nicht schickt für ein Fräulein, jetzt aber, weil du unglücklich bist, jetzt schickt sich Alles, und ich thue, was dir nur Freude macht. 25

WILHELM. Süßer, holder Engel! du machst mich überglücklich. Doch quäle dich nicht mit unnöthiger Angst.

*Achte Scene*

(IMMERZORN, GRÜN, GRA[U], VIER WÄCHTER, BEDIENTE; DIE VORIGEN.)

(Die WÄCHTER stellen sich unter den Bogen mit ihren Hellebarden.)

IMMERZORN. Nun mögen die Verhöre in *·forma et ordine·* beginnen. Was machen Sie hier, mein Fräulein?

BERTHA. Ich habe mit meinem Geliebten gesprochen.

IMMERZORN. Derlei wird nicht gestattet in *·criminalibus·*, ist gegen die Regel.

BERTHA. Es war auch nur eine Ausnahme.

IMMERZORN. Die ich aber nicht dulde. Mein Fräulein, ich gebiethe Ihnen Kraft meines Amts, sich augenblicklich von hier zu entfernen.

BERTHA. Gut, ich gehe, werde aber wieder kommen. Adieu, Wilhelm! (*Zu* IMMERZORN.) Mit meinem Vater werde ich wiederkommen, damit Sie sehen, daß ich mich nicht fürchte. Ich befreie den Gefangenen, ich, wie Sie mich da sehen, ich bin einmal verhext, und werde Ihnen zeigen, was ein verhextes Mädchen im Stande ist. (*Mit* LISETTE *durch die Mitte ab.*)

*Neunte Scene*

(DIE VORIGEN *ohne* BERTHA *und* LISETTE.)

IMMERZORN. *·Obstupui, vox faucibus haeret!* (*Zu den* BEISITZERN.) Haben Sie schon so was erlebt? Sogar das stille, sittsame Fräulein hat er durch schwarze Kunst ganz umgewandelt.

BEISITZER (*die Köpfe schüttelnd*). Hm, hm, hm, hm!

WILHELM. Herr Gerichtshalter, jetzt hab ich Ihren Unsinn satt.

IMMERZORN. Horrende Keckheit! Stillschweigen! Nicht gemuckst in *·criminalibus!*

WILHELM. Mein Vater wird kommen, wird hören, was hier geschieht, und in der Residenz Ihre Dummheit gehörigen Orts melden.

IMMERZORN. Das Maul gehalten! *·Monstrum horrendum informe injuris, cui lumen ademptum est.* Wir werden Mittel finden, die Frechheit zu bändigen. Blasius!

BLASIUS. Euer Gestrengen!

IMMERZORN. Ist die neue Folterbank schon fertig?

BLASIUS. Ich hab s' beim Bertlesgadener bestellt, aber der sagt, er hat noch nie eine gemacht, unter drei Wochen bringt er s' nit zusammen.

IMMERZORN. So bestelle man Daumschrauben.

BLASIUS. Werd's heut noch dem Klampfrer sagen.

WILHELM. Ich dringe jetzt auf augenblickliches Verhör, und dann auf Freilassung.

IMMERZORN. Hahaha! Er macht mich lachen. Wir lassen uns nichts vorschreiben. Zuerst wird der verwandelte Herr von Mondkalb verhört. (*Zu den* WÄCHTERN.) Führt den Inquisiten fort!

WILHELM (*trotzig*). Wozu diese Verzögerung?

IMMERZORN. Zuerst wird der Affe verhört, dann Sie. Einer nach dem Andern, so geht's in *·criminalibus·*. Fort mit ihm. (*Die* WÄCHTER *führen* WILHELM *zurück.*)

WILHELM (*im Abgehen*). Diese Behandlung sollen Sie mir entgelten! (*Ab.*)

*Zehnte Scene*

(DIE VORIGEN *ohne* WILHELM.)

IMMERZORN (*zu den* BEISITZERN). Ist Ihnen schon eine solche Verwegenheit erschienen, meine Herren?

BEISITZER (*die Köpfe schüttelnd*). Hm, hm, hm, hm!

IMMERZORN. Blasius! Man führe den andern Inquisiten hierher!

BLASIUS (*winkt nach dem Hintergrund*).

*Elfte Scene*

(MAMOK, HECHT, BUXBAUM, GENOFEVA; DIE VORIGEN.)

(MAMOK *wird von VIER WÄCHTERN gebracht.*)

BLASIUS. Da ist er schon, Euer Gestrengen, samt dem vorgeladenen Buxbaum.

IMMERZORN (*zu MAMOK*). Herr von Mondkalb, vor Allem ermahne ich Sie, sich ruhig zu betragen, und die Versuche zu entwischen, einzustellen, die Vergeblichkeit werden Sie von selbst einsehn, die Fenster sind mit Gittern, die Thüren mit Wächtern versehen.

MAMOK (*springt auf BLASIUS, der eben am Wecken schmaust, entreißt ihm denselben, springt links auf einen Stuhl und ißt ruhig fort.*)

IMMERZORN. Dieses unanständige Betragen, Herr von Mondkalb, Sie setzen mich in Verlegenheit, ich weiß nicht, was ich von Ihnen denken soll. (*Zu den BEISITZERN.*) Was sagen Sie, meine Herrn?

BEISITZER. Hm, hm, hm, hm!

IMMERZORN. Das Verhör kann übrigens nicht anfangen, bis nicht Herr von Flachkopf zu erscheinen beliebt.

GENOFEVA. Da will ich den Augenblick benutzen, und um Hülfe und Gerechtigkeit flehen.

IMMERZORN. Was will Sie, anmuthiges Geschöpf?

GENOFEVA. Ich bin die Gärtnerstochter des Buxbaum, wie Euer Gestrengen wissen, und komm zu bitten, um gnädige Ungültigkeitserklärung eines Ehestandsversprechens, welches mein Vater ausgestellt hat.

IMMERZORN. Eheversprechen? mit wem? wer hat dasselbe?

BLASIUS. Ich, Euer Gestrengen. Da ist es unterthänigst! (*Reicht es ihm.*)

GENOFEVA (*zu HECHT*). Jetzt wirst auch was reden, oder –

HECHT. Na ja. (*Zu IMMERZORN.*) Sehn Euer Gestrengen, das Verhältniß is so, mich liebt sie und den Blasius soll sie heirathen.

IMMERZORN. Die Sache ist in bester Form Rechtens ausgefertigt, von Ihr unterschrieben.

GENOFEVA (*weinerlich*). Aber im Schlaf.

IMMERZORN. Alles Eins! ·litera scripta manet. Blasius, da

hat Er. (*Gibt ihm die Schrift zurück.*) Solang Er das in Händen hat, ist Sein Recht nicht zu bestreiten.

GENOFEVA (*weinend*). Ich unglückliche Person! Rede Hecht, ich bitt dich.

5 HECHT. Zu was reden? Es nutzt ja nichts.

IMMERZORN. Was da wieder für unnütze Papiere und alte Akten auf dem Tisch liegen. Gehört Alles nicht hirher. (*Zerreißt eine Schrift.*)

10 BLASIUS (*hat seine Schrift in der Hand, betrachtet sie mit Wohlgefallen*). Es ist halt doch gut, wenn man Alles schriftlich hat.

10 MAMOK (*sieht daß IMMERZORN Papier zerreißt, springt zu BLASIUS, reißt ihm das Eheversprechen weg und zerreißt es in kleine Stücke.*)

15 ALLE. Was ist das?

BLASIUS. O Unglück! das Eheversprechen ist hin!

15 GENOFEVA. O Glück! ich bin frei!

HECHT (*zu MAMOK*). Euer Gnaden, das haben wir nur Ihnen zu verdanken. (*Kniet mit GENOFEVA vor ihm.*)

20 IMMERZORN. Herr von Mondkalb, Sie erlauben sich viel!

BEISITZER. Hm, hm, hm, hm!

*Zwölfte Scene*

(FLACHKOPF, BERTHA, GÄSTE; DIE VORIGEN.)

25 FLACHKOPF. Wo ist mein Freund? mein unglücklicher Freund?

HECHT. Grad hat er zwei schuldlos Liebende glücklich gemacht.

30 FLACHKOPF (*zu MAMOK*). Mondkalb, Bruder! was kann ich thun, dich zu retten?

30 IMMERZORN. Lassen Euer Gnaden das bis später, vorerst muß er genügende Auskunft geben, in wie fern ihm der Diamantenraub zur Last, oder nicht zur Last gelegt werden kann. Belieben Sie Platz zu nehmen und Zeuge des Verhörs zu sein.

35 (*ALLE setzen sich.*)

FLACHKOPF. Aber Herr Gerichtshalter, mein Freund wird

doch nicht die Idee gehabt haben, mich zu bestehlen, das that ja nur die thierische Natur in ihm, und überhaupt, wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter; ich bitte, die Sache gar nicht mehr zu erwähnen.

IMMERZORN. Dem ist nicht so in *criminalibus!* (Zu MAMOK.) Herr von Mondkalb, Sie sind des Diamantenraubs verdächtig. In so fern Sie es als Thier gethan, können Sie nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Allein, Sie haben als Affe einen Brief geschrieben, folglich menschliche Vernunft gezeigt, folglich sind Sie der gerichtlichen Verantwortung anheim gefallen. Was haben Sie darauf zu erwiedern?

MAMOK (*ißt ruhig fort*).

HECHT. Euer Gnaden, wenn sie kein totales Vieh sein, so reden Sie!

MAMOK (*ißt immer*).

IMMERZORN. Zum letztenmal, brechen Sie das hartnäckige Stillschweigen und vertheidigen Sie sich.

MAMOK (*springt auf den Tisch und dreht sich horizontal herum, so daß er mit den Füßen den BEISITZERN an der Nase vorbeifährt*).

IMMERZORN (*springt auf*). Unerhörtes Betragen! (MAMOK *springt wieder auf seinen Stuhl*.) Er ist ganz zum Thier verzaubert.

FLACHKOPF (*die Hände ringend*). Bejammernswerther Jugendfreund! Tochter zu mir her, Ungerathene! Es gibt nur noch ein Mittel –

BERTHA (*ängstlich*). Was denn, lieber Vater?

FLACHKOPF. Das wirst du sogleich erfahren.

### Dreizehnte Szene

(TIGERZAHN, KARAMUTZ; DIE VORIGEN.)

BLASIUS (*der abging, kommt zurück*). Euer Gestrengen der Viechinhaber ist da.

IMMERZORN. Ah, Herr Tigerzahn!

TIGERZAHN. Euer Herrlichkeit haben befohlen, Ihnen früher einige Individuen meiner unvergleichlichen Menagerie *à la camera* zu produziren, um so dann die Erlaubniß zu erhal-

ten, selbe öffentlich zeigen zu dürfen, ich habe daher einige der merkwürdigsten Pieçen hieher bringen lassen.

IMMERZORN. *À bene, optime!* Man schaffe den Tisch bei Seite! wir wollen vor der Hand Einhalt thun mit dem *criminalibus*.

BLASIUS. Wird gleich geschehen sein. (*Winkt den WÄCHTERN, die den Tisch bei Seite stellen*.)

IMMERZORN. Ich bin neugierig auf Ihre *Memorabilia*.

TIGERZAHN. Hoffe Dero Beifall zu verdienen. Zuerst will ich eine menschliche Seltenheit zur gefälligen Anschauung bringen, einen merkwürdigen Zwerg. (*Ruft hinaus*.) *Allons* Karamutz! (ZWEI KNECHTE *führen einen persisch gekleideten KNABEN von ohngefähr fünf Jahren herein*.) Sehen Sie meine Herren, das ist der berühmte Zwerg Karamutz, sieht aus als ob er ein fünfjähriges Kind wäre, ist aber bereits dreiundneunzig Jahre und vierzehn Monate alt.

ALLE. Unbegreiflich!

HECHT (*erstaunt*). Älter als meine Ahnl.

TIGERZAHN. Dieser Zwerg spricht siebzehn Sprachen, schade, daß er stumm geboren, und daher außer Stande ist, dies seltene Talent zu produziren.

IMMERZORN. Das ist wirklich eine seltne Merkwürdigkeit.

TIGERZAHN (*winkt, ZWERG mit KNECHTEN ab*). Nun sehn Sie den furchtbaren bengalischen Tiger! (KNECHTE *bringen ihn, ausgestopft, in einem Käfig*.)

IMMERZORN. Eine schreckliche Bestie!

TIGERZAHN. Dieser ist das wildeste aller Thiere, zerreißt Alles, was ihm unterkommt, ist jedoch im ausgestopften Zustande, wie es hier der Fall ist, viel zahmer. Wäre es nicht ausgestopft, so würden Sie sehn, meine Herren, wie es in einem Nu drei, vier von Ihnen verschlänge, und dennoch sich so hungrig fühlen würde, als ob es nichts Gescheides gefressen hätte.

IMMERZORN. Eine herrliche Rarität!

HECHT. Da sollte man in Afrika, damit nicht so viel Unglück geschieht, eine allgemeine Ausstopfung der reißenden Thiere von Amts wegen anbefehlen.

TIGERZAHN (*winkt, der Tiger wird fortgetragen*). Nun, meine Herrn, hab ich die Ehre, Ihnen einen sehr gut abgerichteten Affen zu präsentiren. (*Die KNECHTE bringen*

*einen hohen Käfig, in dem MONDKALB als Affe sitzt, stellen ihn ganz hinten auf.)*

IMMERZORN. Ein Affe? das paßt grade zu unserm Rechtsfall.  
HECHT. Euer Gnaden, dieser Anblick muß in Ihnen eine wehmüthige Empfindung erregen.

TIGERZAHN. Dieser Affe ist eines der lustigsten, behendesten Thiere, welche es je gegeben, kann aber seine Künstermalen nicht produziren, weil er seit gestern von einer unbegreiflichen Melancholie befallen worden, welche sich erst in einiger Zeit durch täglich zugemessene Tracht Prügel in die vorige Heiterkeit wieder verwandeln wird, darum wollen wir zur Besichtigung eines andern Thieres schreiten, welches aber seiner Größe wegen nicht kann hergebracht werden, nämlich ein Elephant, darum ersuche ich die hochweisen Herrn, sich gefälligst in mein Lokale zu verfügen.

HECHT *(zu GENOFEVA)*. Wir gehn auch mit, ich gfreu mich aufn Elephanten, wenn der Mensch sich halt glücklich fühlt, so find't er an jeder Kleinigkeit Vergnügen.

IMMERZORN. Sie haben unsre Neugierde aufs Äußerste gespannt, nur müssen wir noch in der Geschwindigkeit über einen Schwarzkünstler das Urtheil sprechen. *(Winkt.)*

#### Vierzehnte Scene

*(WILHELM mit den WÄCHTERN, aus rechts; DIE VORIGEN.)*

WILHELM. Herr Gerichtshalter, meine Geduld ist zu Ende!

IMMERZORN. Die meinige auch! Delinquent! zum letztendale befehle ich jetzt –

FLACHKOPF *(zu IMMERZORN)*. Erlauben Sie, ich will es auf andre Art versuchen. Um meinen Freund zu befreien, ist es mir nicht zu viel, eine ungerathne Tochter zu opfern. Herr von Föhrenthal geben Sie meinem Freund die menschliche Gestalt und Sprache wieder, und meine Tochter soll die Ihrige sein.

WILHELM. Was hör ich?

BERTHA *(zu WILHELM)*. Jetzt wird's doch der Mühe werth sein, ein kleines Hexensprüchlein loszulassen.

WILHELM. Bertha, um diesen Preis wäre ich zu Allem bereit,

wenn er aber halsstarrig bleibt. Halt, das ist das Beste. *(Laut zu MAMOK, der indeß immer ruhig auf seinem Stuhl saß.)* Herr von Mondkalb, was nutzt Ihre Hartnäckigkeit? Zeigen Sie jetzt augenblicklich, daß Sie nicht verzaubert, sondern nur verkleidet sind, oder ich reiße Ihnen den Anzug vom Leibe. Zum letztenmale, ich dringe darauf, sprechen Sie!

MONDKALB *(hinten im Käfig)*. Gott sei Dank, daß ich wieder reden darf.

ALLE *(in höchstem Staunen)*. Was ist das?

TIGERZAHN. Mein Affe spricht?

MONDKALB. Laßt mich heraus, aus dem verfluchten Käfig!  
FLACHKOPF *(die KNECHTE öffnen, er eilt ihm entgegen)*. Freund, theurer Freund! in meine Arme.

IMMERZORN. Unbegreifliche Verwechslung! Wer ist denn *(auf MAMOK deutend)* hernach dieser Herr?

TIGERZAHN *(erkennt MAMOK)*. Das ist mein entsprungener Affe, wart du abscheuliches Beest!

KNECHTE *(legen MAMOK eine lange Kette an, die TIGERZAHN in der Hand behält)*.

WILHELM. Jetzt wird mir freilich klar, warum er nicht sprechen wollte.

FLACHKOPF. Du warst also nicht verhext?

MONDKALB. Nein, ich fürchtete es zu werden, weil er mir's gedroht, wenn ich zu sprechen wagte.

WILHELM. Herr von Mondkalb war so gefällig sich durch meinen Scherz ins Boxhorn jagen zu lassen.

IMMERZORN *(für sich)*. Mir fängt an ein Licht aufzugehn. *(Zu WILHELM)* Mein scharmanter Herr von Föhrenthal – es ist – es war – ich hab Ihnen Unrecht – mir ist das noch nicht passirt in ·criminalibus·, ich hoffe, Sie werden –

WILHELM. Gewiß in der Residenz das strengste Stillschweigen darüber beobachten, nur fordre ich Sie auf, mir Zeugenschaft zu leisten, daß Herr von Flachkopf mir die Hand seiner Tochter zugesagt, im Falle er jetzt sein Wort zurücknehmen wollte.

IMMERZORN. ·In omni forma juris·, unwiderrufflich!

HECHT. Ich bin nur froh, daß Euer Gnaden kein Viech sind!

FLACHKOPF. Mir scheint, wir sind die Gefoppten.

MONDKALB. Mir scheint auch.

FLACHKOPF. Was will ich thun? Mein Wort ist gegeben,  
Zauberer ist er keiner, wie mir nach und nach klar wird. So  
habt euch denn ins Himmels Namen! weil ich nun schon  
einmal der geprellte Alte sein muß. (*Gibt sie zusammen.*)

BERTHA. Liebster Vater! – 5

MONDKALB. Ich geh leer aus.

WILHELM. Das Glück Ihrer Tochter mag Ihnen Ersatz für  
den kleinen Ärger biethen.

*Schlußchor*

Das Liebespaar wird nun vermählt, 10  
Was uns geängstigt und gequält,  
Es war besehn beim Schein des Lichts,  
Ein kleiner Scherz und weiter nichts.

(*Unter dem Chor erblickt MAMOK den MONDKALB, ihn für  
einen wirklichen Affen haltend, springt auf ihn los; MOND-  
KALB schreit, TIGERZAHN zieht ihn an der Kette zurück und  
sperrt ihn unter Lazzi in den Käfig, dieses muß der Chor aus-  
füllen.*) 15

*Ende*

(*NB. statt des Schlußchors kann auch folgendes Statt finden:*) 20

TIGERZAHN. Da ich nun meinen Mamok wiedergefunden,  
so erlauben Sie jetzt, meine Herren und Damen, daß er  
einige seiner Kunststücke produziere. Allons, Mamok!

(*MAMOK produziert mehrere gymnastische Künste mit Musikbe-  
gleitung, und unter Bravorufen fällt der Vorhang.*) 25

*Ende*